

Wiesbadener Tagblatt.

22. Jahrgang.

erschienen in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 375.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Freitag, den 14. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Volkshygiene und Samaritertum.

Unser jährlicher Bevölkerungszuwachs von etwa 800 000 Seelen ist nicht nur ein Zeugnis urwüchsiger Volkskraft, sondern ebenso unserer Kulturkraft, denn weniger ist es die Höhe der Geburtenziffer als die Verminderung der Sterblichkeitsziffer, welche ein erfreuliches Anzeichen unserer Bevölkerung hervorruft. Der Überführung der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf hygienisches Gebiet in die Praxis des Lebens durch Staats- und Gemeindevorhaben ist zum guten Teil die Hebung der öffentlichen Gesundheit zu danken, ebenso haben die gesetzlich vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen in den Fabriken und Bergwerken eine Überhandnahme der Unfälle zu denen die moderne Technik Veranlassung gibt, hintanzuhalten gewußt. Da aber im heutigen Leben der Bürger zur tätigen Anteilnahme an der Lösung aller Aufgaben berufen ist und nicht nur Stimmabgabe, sondern Mitarbeit verlangt wird, haben sich zur Förderung der Gesundheitspflege schon seit Jahren mannigfache Vereine gebildet; einer der jüngsten und hoffnungsfreudigsten ist der Deutsche Verein für Volkshygiene, der, vor etwa zwei Jahren gegründet, bereits in verschiedenen Ortsgruppen organisiert etwa 4000 Mitglieder besitzt und für dieselben „Blätter für Volksgesundheitspflege“ herausgibt, die durch ihre gediegenen Aufsätze und den volkstümlichen Ton drum und dran sind, ein echtes Familienblatt zu werden. Hat es sich dieser Verein nun zur Aufgabe gestellt, dem einzelnen eine vernunftgemäße Lebensweise anzuerziehen, indem er ihm die ihn umgebenden Gefahren in richtigem Lichte zeigt und gleichzeitig ihm die Schutzmittel gegen dieselben an die Hand gibt, suchen andere Vereine den von Krankheit oder Unfall Erkranken die erste Hilfe zu bringen. In Befolgung des bewährten Grundsatzes: „Wer schnell hilft, hilft doppelt!“ haben sich hilfsbereite Männer zusammengetan, um sich von Fachleuten, in erster Linie von Ärzten, in der zweckmäßigsten Art dieses Bestandes unterweisen zu lassen, den man Verletzten, sei's in der Werkstatt, sei's auf der Straße oder draußen im Gebirge, sei's Verwundeten, Ertrunkenen oder Abgestürzten, zu leisten vermag. Ebenso gehört es in den Bereich dieser Nothelfer, plötzlich Erkrankten, etwa Ohnmächtigen, von Blutsturz Befallenen hilfsreich zur Seite zu stehen. Die meisten dieser Vereine haben sich als „Deutscher Samariter-Bund“ zusammengeschlossen. Beide Gruppen, die Volkshygieniker und die Samariter, hielten nun im Anschluß an die Städte-Ausstellung, man kann wohl sagen gemeinsam, ihre Jahrestage in Dresden ab. Wenngleich die Verhandlungen des einen Tages ausschließlich dem Verein für Volkshygiene, die des anderen dem Samariterbund

gehörten, so war doch das Publikum fast das gleiche und die Festlichkeiten galt beiden in gleichem Maße. Die Anerkennung, die der Verein für Volkshygiene sich bereits erworben, bewiesen die zahlreichen Abordnungen von Seiten der Regierungen, der Magistrate und großer Organisationen, z. B. die Zentralausschüsse für Lungenheilstätten, zur Förderung der Jugendspiele, des Roten Kreuzes, der Berliner Guttempler usw. Unter dem Vorsitz des bekannten Berliner Hygienikers Geheimen Medizinalrat Professor Rubner, der in seiner Eröffnungsansprache betonte, wie wichtig es sei, der Wohnungsfrage volle Aufmerksamkeit zu schenken, hielt der Münchener Hygieniker Hofrat Professor Grubner einen Vortrag über die Frage „Führt die Hygiene zur Entartung der Rasse“, indem sie die natürliche Auslese durch den Schutz und die Erhaltung der Schwachen hintanhält? Die Anhänger Nietzsches, gestützt auf gewisse darwinistische Lehren, bejahen diese Frage, und bei dem Umsichgreifen der blinden Verwilderung Nietzsches, die besonders in den Kreisen der Halbgebildeten gefährlich wird, schiene die Behandlung der Frage geboten. Wie voranzusehen, verneinte der Vortragende mit Hilfe reicher statistischen Materials die Frage. Das Zuwenig, nicht das Zuviel der hygienischen Einrichtungen und Gewohnheiten führt zur Degeneration. Einige immer lästiger werdende Quellen für unser Wohlbefinden behandelte der Nervenarzt Dr. med. Dornblüth aus Frankfurt a. M. in seinem Vortrag über „Nervenhygiene in der Großstadt“. Auge und Ohr werden in arge Mitleidenschaft gezogen. Besonders die mit dem Gehirn aufs engste verbundenen Gehörnerve, die fast wehrlos allem Lärm sich öffnen, gilt's zu schonen! Eine Schilderung des von Konsumierern auf der Städte-Ausstellung errichteten Pavillons zur Bekämpfung der Volkskrankheiten schloß die debattierbare verlaufene Vortragsreihe.

Der 6. Samaritertag hatte als ersten Punkt auf seine Tagesordnung „Der Samariterunterricht an höheren Schulen“ gesetzt. Gymnasialdirektor Thümen-Posen und Dr. med. Kowalzig-Miel als Vertreter des Geheimen Rates Professor Eschmarck traten lebhaft für den Gedanken ein, für die Schüler der Unterprima fakultative Samariter-Kurse durch Ärzte abhalten zu lassen. Günstige Erfolge in Posen, Würzburg, Würzen usw. sprachen für die erfolgreiche Ausführbarkeit. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, unter Anführung der Dresdener Fachschule der Fleischerinnung, wie nützlich der Samariter-Unterricht in der Ausbildung bei solchen Gewerben verwertet werden könne, deren Ausübung wie im Schmiede-, Schmeide-, Mechaniker- und Fleischerberuf, auch bei den Bauwerken mit steter Verletzungsgefahr verbunden ist. Über den heutigen Stand des Rettungsdienstes bei Unglücksfällen im Gebirge hielt Dr. med. Hermann-Weipzig einen durch zahlreiche Abbildungen und Vorführungen unterstützten Vortrag. Eine eingehende Darlegung der Leistungen und Veranstaltungen des

Österreichischen Alpenvereins wies auf eines der praktischsten Mittel „zur Hebung des Fremdenverkehrs“ hin, denn unbefreitbar ist es dem Verein durch seinen Bergsteigerführer gelungen, den Zug der Kraxler von der Schweiz mehr und mehr nach Tirol zu lenken. Vom „Samariter- und Rettungsweisen auf dem Lande“ ließ sich nicht viel sagen, doch gab Dr. med. Streffer-Leipzig manche beherzigenswerte Anregung betreffs Angliederung des ländlichen Rettungsweises an die dörflichen freiwilligen Feuerwehren und empfahl Einrichtung von Entleerstellen, von Krankenpflege- und Rettungsvorkehrungen in Gastwirtschaften, die ja jederzeit offen und jedermann bekannt sind. Die Vorteile, welche die Berufsge nossenschaften aus dem Samariterunterricht zu ziehen imstande sind, beleuchtete Dr. med. Joseph-Berlin. Eine sehr geschickt arrangierte Vorführung bildete am Montagmorgen das große Rettungsmandat der Dresdener Berufsfeuerwehr, der Wohlfahrtspolizei, der Samariterkolonnen und Krankenträger vom Roten Kreuz. Es ward angenommen, eine große Volksschule sei in Brand geraten und es gelte nun die Schüler, Lehrer und das Gebäude zu retten und die mannigfachen Verletzten, ohnmächtig Gewordenen und dem Erstickenstod nahe Gefommenen Hilfe zu leisten. Bei Gelegenheit der Festfahrt nach der sächsischen Schweiz wurden dann unter Beteiligung von Pionieren Rettungsversuche auf Binnengewässern mit Kapitän De Moults Schwimmschiff gemacht.

Als vor etwa 20 Jahren Professor Eschmarck in Kiel durch eine Zeitungsanzeige bekannt machte, daß er bereit sei, in der ersten Hilfeleistung an Verunglückten Unterweisung unentgeltlich zu erteilen, glaubte wohl niemand, daß sich diese Anregung als so fruchtbar erweisen würde, daß schon nach wenigen Jahren der Bund Tausende jüngerer und auch älterer Leute als ausgebildete Samariter hinausgeschickte konnte. Der Bund selbst hat es bis heute neben den 8 großen Ärztevereinen, die ihm angehören, auf über 13 000 aktive Mitglieder gebracht. Als passive Mitglieder gehören ihm auch schon 17 Berufsge nossenschaften an.

Die Zusammenkünfte zeigen aufs Klarste, was für zahlreiche und zielbewusste Kräfte freiwillig an der Hebung und Erhaltung unserer Volksgesundheit arbeiten!

P. 8.

Deutsches Reich.

Die Bedrohung der Schwurgerichte.

Man hört so gut wie nichts von der Kommission, der das Reichsjustizamt die schwierige Aufgabe übertragen hat, Gutachten zur Revision des Strafprozesses abzugeben. Doch weiß man aus den seinerzeit mitgeteilten Fragen, die den Beratungen der Kommission zugrunde liegen, daß es sich um Probleme handelt, deren

Fenilleton.

Klar Schiff zum Gefecht!

Marine-Skizze von Paul Baldt.

Mit von dem Passatwinde geschwellten Segeln stürzte ein deutsches Kriegsschiff älterer Konstruktion durch den Ozean. Der telegraphisch gebaute Schornstein war in sich zusammen gesunken, damit die Untersegel ihn nicht mit wegnehmen. Schon einige Tage lag das Schiff unter Segel. Die Heizer hatten deshalb faule Tage. Es war ihnen auch zu gönnen. In der tropischen Hitze vor den Feuer zu stehen, gehört wirklich nicht zu den Annehmlichkeiten dieser Welt. Puzend und reinigend, jeder ein Stück Putzbaumwolle in der Hand, lagen, lungerten sie bei der Maschine und im Heizraum herum. Selbst die sie beaufsichtigenden Unteroffiziere waren zu bequem, etwas anzufassen. Sie gönnten ihren Untergebenen die paar ruhigen Stunden. Die übrige Mannschaft stand am Deck, in Manöverbewegungen angetreten. Eben hatten sie die Schraube, welche auf diesen Schiffen zum Heben eingerichtet ist, aus dem Wasser geholt. Das Schiff machte nunmehr Fahrt, denn die Schraube ist sonst ein großes Hemmnis, und jetzt hing sie unter dem Heck des Schiffes im Schraubentunnel. Die zum Heben benutzten „Gins“ sollten nur noch geborgen werden und dann heißt es: „weg getreten“.

„Derr Kapitänleutnant!“ rief der auf der Brücke stehende Kapitän den eben des Weges daherkommenden Offizier an.

„Derr Kapitän befehlen?“ fragte dieser kurz und militärisch, indem er die rechte Hand salutierend an die Hüfte führte.

„Einen Augenblick, bitte!“ und gewandt lief der noch junge Offizier zu seinem Vorgesetzten. Das Auge des Strengens ruhte mühsam auf seinem 1. Offizier, der, schon Unheil ahnend, in respektvoller Entfernung stehen abheben war. Er wußte, alles konnte der „Alte“ leiden, er nicht Schlappheit im Dienste.

Das Unwetter ließ auch nicht lange auf sich warten.

„Derr Kapitänleutnant, war das heute ein Manöver?“ — Wissen Sie Herr, ein Hausen Werstmenschen würde sich nicht so phlegmatisch benehmen wie diese Kaiserl. Matrosen, die hier vor mir an Deck stehen!“ — schmauzte er den Angeredeten mit einem bösen Blick streifend, auf die angetretene Mannschaft weisend, an. „Wenn das nicht bald anders wird, dann passiert etwas. Heute wollen wir die Leute aber zur Strafe noch etwas hoch nehmen. Schwitzen sollen die Kerle.“

Das Weitere des Gesprächs war nicht mehr zu verstehen, denn es wurde nur gequatscht. Bald sollten aber die Matrosen merken, was die Glode geschlagen hatte. Der Kapitänleutnant begab sich, nachdem er von seinem Kommandanten entlassen war, in die unteren Schiffsräume, suchte sich die Spielleute zusammen und instruierte sie leise, aber eingehend. Bald hatten sich diese auch mit ihren Instrumenten im Schiffe verteilt. Ein Hornist folgte dem Herrn Kapitänleutnant und blies auf die Zeichen des Vorgesetzten den Generalmarsch. Die anderen Spielleute nahmen das Signal auf und „Generalmarsch“ blies das Horn und schlug die Trommel.

„Klar Schiff zum Gefecht!“ —

Nun kam aber Leben in die Mannschaft. Im Augenblick alles vom Oberdeck verschwunden. Jeder Mann eilte nach seinen Handwaffen, schnallte um und brachte seinen „Kuhfuh“ auf die Gefechtsstation und hängte das Gewehr in die dazu angebrachten „Strippen“. Bramslange und Raasen wurden an Deck genommen, die Waffen losgeworfen und die Maschinen verkleidet und in jedes der drei wurde ein Maschinengewehr transportiert. Die Jollen für die Fahrstühle zur Beförderung in den Masten Verwundeter wurden geschoren, die Bootsdavids angeholt und Material zum Ausbessern der beim Gefecht entstandenen Schäden in der Takelage an Deck gebracht. Dieses alles war die Arbeit der Toppstafel. Die anderen Mannschaften hatten unterdessen Munition an Deck geschafft und die Kanonen losgemacht und geladen und warteten auf das Kommando Aufsatz, Zielrichtung und „Feuer!“

Auch die Heizer waren in Bewegung gekommen. Die Zwischklappen flogen nur so an die Seite.

Langsam stieg bald der Schornstein in die Höhe und eine dicke Rauchwolke entquoll dem jetzt ziemlich hohen Schloße. Dem Koch hatte man das Feuer ausgemacht, denn sobald scharfe Munition an Deck kam, durfte kein Feuer in der Kombüse brennen. Der Koch ging zu den Munitionsnummern über und mußte jetzt, anstatt den Kochlöffel zu hantieren, sich mit den schweren 15-Zentimeter-Granaten rumbalgen. Ein saures Gesicht schnitt der des praktischen Dienstes Ungewohnte ob dieser schweren Arbeit. — Was hilft's aber, bei dieser Rolle ist kein Mann entbehrlich. Bald ertönte von der Brücke das Kommando feuern, denn schon lange hatte der Navigationsoffizier das gedachte Ziel genommen und angegeben und es den Geschützkommandanten zugerufen, die dann den Geschützführern den Aufsatz zugerufen hatten. „Geschwäzge feuern“, rief der Batterieoffizier, und nach eigenem Ermessen wurde geschossen. Es mußte den Leuten offenbar Spaß machen, mit scharfer Munition schießen zu dürfen, denn alles war munter und fidel. Doch nun ging's erst richtig los.

Eine Welle hatte man gefeuert, als das Kommando „Feuer im Großmars“ ertönte. Wie der Wind sausten die an den Geschützen überzähligen Nummern davon, schlugen die Pumpen runter, schraubten die Schläuche an und in ein paar Sekunden war der Schlauch an Deck gemann. „Pumpen!“ und ein dicker Wasserstrahl entquoll dem metallenen Mundstücke in der Richtung der im Großtopp gedachten Brandstelle zu. Bald ward auch dieses als gelöscht betrachtet und wieder „An die Geschütze“ hieß es nun. Der Schlauch wurde hingeworfen und die beim Löschen beschäftigt gewesen und am Geschütz so lange ausgefallenen Nummern meldeten sich wieder an letzterem zur Stelle. Noch hatten sie sich nicht erholt, als auch schon wieder der Ruf „Feuer im Kleinstschiff!“ ertönte und der Schlauch hier hingebacht werden mußte. Das wollten sie aber auch jetzt dem Kommandanten merken lassen. Mit dem größten Gleichmüte setzten sie die Kanäle unter Wasser, so daß Teppiche und Vorleger in buntem Durcheinander umher schwabberten. Auch dieses Feuer wurde bald als gelöscht betrachtet und wieder flog der Schlauch an die Seite, als mit einemmal der Ruf

Wichtigkeit auch von dem breiteren Publikum gewürdigt werden sollte, nur daß dies leider nicht in dem gewünschten Grade geschieht. So warten wir u. a. noch immer darauf, daß sich die öffentliche Meinung regt, um irgendwie Stellung zu nehmen zu der drohenden Beseitigung der Schwurgerichte. Die Möglichkeit, daß diese Institution verschwinden könnte, besteht ganz offenbar. Der Fragebogen des Reichsjustizamts läßt darüber keinen Zweifel, und so weit sich bisher die Juristen zu dieser Frage geäußert haben, muß festgestellt werden, daß sie sich zu einem sehr erheblichen, vielleicht überwiegenden Teile gegen die Beibehaltung der Schwurgerichte erklärt haben; zum mindesten scheint in der Juristenwelt keine sonderliche Erregung über die mögliche Erhebung der Schwurgerichte durch eine andere Form der Heranziehung des Laienelements abzuwachen. Je nüchterner die beteiligte Fachwelt diese Dinge behandelt, desto eifriger sollte derjenige Teil der öffentlichen Meinung, der an den Schwurgerichten festgehalten wissen will, seine Stimme erheben, damit man wisse, daß die Beseitigung der Einrichtung dem doch nicht widerspruchsfrei erfolgen würde, sofern sie wirklich beabsichtigt sein sollte. Gewiß, diese Absicht wäre in keinem Falle leicht ausführbar, da der Reichstag aus nicht den Eindruck macht, als würde er einer so grundsätzlichen Erneuerung beistimmen wollen. Immerhin ist Aufmerksamkeit geboten. Wie sehr sie es ist, wird einem erst recht klar, wenn man den zuversichtlichen Ton wahrnimmt, in dem sich manche Gegner der Schwurgerichte bereits äußern zu sollen glauben. So veröffentlicht soeben in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ ein Staatsanwalt Boehme in Hannover einen kleinen Aufsatz über die Frage, ob Schwurgericht oder gemischte Strafkammer. Seine Ausführungen sind wertvoll, weil man an ihnen gewissermaßen die Psychologie der Abneigung gegen die Schwurgerichte studieren kann. Nach dem Verfasser tritt der Geschworene an seine Aufgabe oft mit einer vorgefaßten Meinung heran. „Andererseits gestattet die Nichtkenntnis der Sachlage und sein Mangel an Übung, verwickelten Verhandlungen zu folgen, es dem Geschworenen oft nicht, sich rasch ein richtiges Bild von dem Sachverhalt zu machen. Das ungewohnt lange Sitzen in schlecht ventilierten Räumen bei fortwährend geistiger Anspannung bewirkt eine geistige und körperliche Müdigkeit. Es ist daher erklärlich, daß der Geschworene am Schluss jeder längeren, verwickelten Beweisnahme von der Sachlage nur einen unklaren Begriff hat. Er wird sich also an die Plaidoyers halten und, je nachdem der Staatsanwalt oder der Verteidiger es mehr versteht, die von ihm vertretene Meinung dem Laien plausibel zu machen, dem einen oder anderen sich in seiner Ansicht anschließen, ohne sich vorher selbständig ein Urteil in der Sache gebildet zu haben. Oder er wird, wenn ihm die Ausführungen beider oder keines von beiden einleuchten, haltlos zwischen beiden hin- und herschwanken und schließlich auf ein non liquet kommen. Oft wirken auch Mitleid mit dem Angeklagten oder die Scheu, die Verantwortung für die Folgen eines Schuldspruchs zu übernehmen, ebenso oft auch eine allgemeine, gegen den Angeklagten herrschende Entrüstung in dem Geschworenen, Ursachen, die eine ruhige, sachliche Prüfung des Sachverhalts hindern.“ Das geht so noch eine Weile fort, und der schmerzlich bewegte Leser hat die Wahl, ob er den Durchschnittsgeschworenen nach dieser Boehmeschen Auffassung für einen hartherzigen Jeltoten oder für einen weidmütigen Schafskopf halten soll. Der Durchschnittsgeschworene hat hiernach (auf sein Gebiet übertragen) ungefragt alle Eigenschaften eines Musterlagertgauls. Herr Staatsanwalt Boehme empfiehlt als Ersatz für die Schwurgerichte die gemischte Strafkammer, und damit vollends der Einfluß etwaiger Meinungsverschiedenheiten der gelehrten Richter auf die Geschworenen beseitigt werde, macht er folgenden liebens-

würdigen Vorschlag: „Man gebe ihnen (den Geschworenen) keine beschließende, sondern nur eine beratende Stimme und als Ersatz . . . die Befugnis, bei einer im m i g e r Ansicht, daß die Richter sich in der Hauptsache zum Nachteil des Angeklagten geäußert hätten, dies dem Gericht mitzuteilen und dadurch eine neue Verhandlung mit anderer Befugnis herbeizuführen.“ Herr Boehme ist bescheiden, nämlich im Namen des Laienelements. Er meint, daß die Forderung der Beteiligung des Laienelements an der Strafgerichtbarkeit auf diese Weise ausreichend genügt und etwaigen schädlichen Einflüssen auf die Rechtsprechung nach Möglichkeit vorgebeugt wäre. Aber warum dann das Laienelement nicht lieber gleich ganz ausschalten? Jedenfalls sieht man, daß es keine Übertreibung ist, wenn man von Gefahren für die Schwurgerichte spricht.

* 6. Zionisten-Kongress. Vom 23. bis 28. August findet in Basel der 6. Zionisten-Kongress statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Eröffnung des Kongresses durch Dr. Th. Herzl-Wien; 2. Rechenschaftsbericht des Aktionskomitees: Architekt Marmoret-Wien und Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Kofsch-Wien; 3. Politisches Referat: Dr. Max Nordau-Paris; 4. Ansiedelung: Dr. Franz Oppenheimer-Berlin; 5. Der Zionismus und die Wohltätigkeitsanstalten: J. Sangwill-London und N. Solow-Warschau; 6. Bericht über den Nationalfonds: J. Krementzky-Wien und Rechtsanwalt Dr. Farbstein-Bärth; 7. Organisation und Agitation: Sir Francis Montefiore-London, Rechtsanwalt Dr. Bodenheimer-Berlin und Dr. Allee-Berlin; 8. Bericht über die Jüdische Kolonialbank: D. Woffsohn; 9. Initiativanträge und Wahlen. Auskünfte erteilt das Büro des Mannheimer der Zionistischen Vereinigung für Deutschland.

* Die Polen und die Überschwemmungsnot. Über die Teilnahmslosigkeit der Polen bei der Überschwemmungsnot schreibt das „Posener Tageblatt“: „Während die Mehrzahl, vielleicht drei Viertel, der von der Wassersnot Betroffenen den Polen zuzurechnen sind, weisen die Gabenverzeichnisse bisher erst eine Spende von polnischer Seite auf, und zwar ist Erzbischof von Stabloski der einzige Pole, der sich bisher an dem Liebeswerk beteiligt hat. Von den polnischen Banken, denen zahlreiche Überschwemmte die Ansiedelung an den gefährdeten Stellen verdanken, hat ungeachtet ihrer hohen Dividenden keine auch nur einen Pfennig zur Unterstützung gespendet. Die Krone wird diesem unchristlichen Verhalten der polnischen Gesellschaft durch einen am letzten Sonntag im „Dziennik“ erschienenen Artikel aufgeföhrt, in welchem unter dem Pseudonym Acer die staatliche bzw. deutsche Hilfsaktion verhöhnt wird. Der Artikel wipelt über die „Uberschwemmung“ Polens mit Ministerialräten, über die Respektlosigkeit des Wassers gegen die amtlichen Vorschriften und endet mit der frechen Bemerkung, daß als Trost für die Überschwemmten das auch mit polnischem Gelde erbaute kaiserliche Palais sich demnächst in der Nähe des Berliner Tores erheben werde.“

* Vom Missetat Trakehnen. Die „Preussische Zeitschrift“ erzählt über die Gestaltung der Verhältnisse in Trakehnen nach der Revision durch den Minister v. Podbielski: Alle Beschwerden über den schadhafte Keller, worin dem Lehrer Nidel regelmäßig die Kartoffeln verderben, über die teils unterlassene, teils mangelhaft ausgeführte Bestellung des Dienstlandes Nidels, über den Umtausch des ertragreichen Lehrgartens gegen eine gleich große Ackerfläche mit jungen Obstbäumen ohne jeden Ertrag usw. waren bis heute beim Landwirtschafts-Ministerium ohne Erfolg, und Nidel hat infolge dieser und noch vieler anderer ähnlicher Verluste pekuniär schwer zu kämpfen. Die aufs höchste überfüllten und ungesunden alten Schulklassen haben im Verein mit den anderen traurigen Verhältnissen auch die Gesundheit Nidels sehr angegriffen, weshalb er bereits

im vergangenen Jahre unter Einreichung eines ärztlichen Attestes das Ministerium um eine Beihilfe zu einer längeren Kur gebeten hatte; jedoch vergeblich, während andere Beamte in Trakehnen namhafte Zuwendungen erhielten. Nach der huldvollen Anerkennung der Unterrichtserfolge Nidels durch den Minister v. Podbielski und trotz der Aufforderung, Nidel solle sich „vertrauensvoll“ an ihn, den Minister, wenden, bat Nidel sofort wieder durch eine Eingabe um eine Beihilfe zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Tatsächlich ist ja auch im Etat des Kultus ein Fonds zur Unterstützung für mittlere Beamte und ausdrücklich auch für Lehrer ausgeworfen. Nidel erhielt jedoch wieder einen abschlägigen Bescheid. Der zweite Lehrer Fr. in Trakehnen dagegen erfreut sich eines größeren Wohlwollens; denn er erhielt vor mehreren Monaten eine Unterstützung von 100 M., obwohl er erst ein Jahr und drei Monate in Trakehnen amtiert, Nidel aber bereits mehr als acht Jahre. Die genannte Lehrerzeitung schließt ihren Bericht: „Der Lehrer Fr. ist der aus dem Trakehner Prozeß bekannte Zeuge Dittgen, ohne daß er mit seiner Aussage Nidel belasten konnte. Daß aber der Minister, nachdem er sich an Ort und Stelle informiert und Nidel eine solche Anerkennung gezollt hat, nun wieder in den alten Kurs, der friedliche und gedeihliche Verhältnisse in Trakehnen unmöglich macht, zu verfallen scheint, ist uns unverständlich. Sollte er etwa gegen Herrn v. Dittgen maßlos sein? Oder sollte er trotz des zerschnittenen Tischsches sich dem Einfluß der Landbändler, wie eines v. Oldenburg, der ein Freund v. Dittgens zu sein scheint, beugen?“ — Wir müssen der Lehrerzeitung die Verantwortung für das Gesagte überlassen, so weit sie dabei auf politische Beeinflussungen zu sprechen kommt. Aber solche Zustände, wie sie hier geschildert werden, sollten auch an sich nicht geduldet werden. Was nützt, wenn man an anderer Stelle von Zufuß zu Behrgehalttern hört und die ausstellende Behörde ist in den Händen eines Herrn von Dittgen.

* Die Entweichungen aus der Zwangs- bzw. Fürsorge-Erziehung sind jahraus jahrein so zahlreich, daß stets ein erheblicher Bruchteil der Böglinge als entlaufen in den Listen geführt werden muß. Von den 1710 Böglingen der Berliner Zwangs- bzw. Fürsorge-Erziehung (einschließlich 142 widerruflich entlassene oder der eigenen Familie überwiesene), welche die Waisenverwaltung der Stadt Berlin am 1. Juli 1903 in ihren Böglinglisten führen hatte, waren an diesem Zeitpunkt, wie der neueste Vierteljahrsbericht der Waisenverwaltung ergibt, 101 Böglinge entlaufen. Hiernach befand sich etwa jeder siebzehnte Bögling auf der Flucht, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Böglinge nicht sämtlich in geschlossenen Anstalten, sondern zu einem großen Teile auch in fremder Familienpflege oder bereits in Lehr- und Dienststellen untergebracht sind. Bei den Burschen ist die Neigung zu entweichen noch häufiger als bei den Mädchen. Am 1. Juli standen von 1210 männlichen Böglingen 80 als entlaufen zu Buch, von 500 weiblichen nur 21. Von den Burschen befand sich also etwa jeder fünfzehnte, von den Mädchen aber nur etwa jedes vierundzwanzigste auf der Flucht.

* Deutsches Geld für Samoa. Die letzte hier eingetroffene Nummer der „Samoa'schen Zeitung“ bringt folgende Notiz: Wie verlautet, werden demnächst weitere 200 000 M. seitens des kaiserlichen Gouvernements aus Deutschland eingeführt werden. Wir hoffen, daß das recht bald geschehen möge, denn es hat sich im Verkehr allmählich herausgestellt, daß für Samoa eine Summe von 800 000 M. bis 1 Million deutscher Münzen nötig sein werde, wenn, wie es die Absicht des Gouvernements zu sein scheint, die nicht-deutschen Silbermünzen dem Verkehr entzogen werden sollen.

* Mundschau im Reiche. Die unzulängliche Besoldung der Volksschullehrer, namentlich im östlichen Teil der Monarchie, wird jetzt auch von amtlicher Stelle als reformbedürftig anerkannt. So ist vom

„Maschine zerschossen!“ erscholl. Jeder wußte, das Schiff mußte manövrierfähig erhalten werden, und gewandt eilten sie ans Oberdeck, die Stangen und Raaen wurden wieder aufgebracht, die Segel losgemacht und das Schiff lag unter Segel.

„Lar Schiff, abschießen!“ rief der Kapitän dem neben ihm stehenden Hornisten zu, und dieser gab das befohlene Zeichen, die anderen Spielleute hatten das Signal aufgenommen, in ein paar Minuten war die Munition unter Deck geschafft und die Geschütze wieder festest gemacht. Die Mannschaft konnte nach einigen Minuten abtreten und lagerte an Deck umher, um sich auszuruhen, nachdem sie für dieses Manöver ein Lob vom Kommandanten geerntet hatte. — Und wer glaubt, daß dieser ganze Zauber nur ¼ Stunden gedauert hat? — Ja, ja, auf unsere Blaujaden darf man sich schon verlassen. Sie sind da, wenn's drauf ankommt.

Die Gefahren des Alpensports.

Die wieder fast täglich eintreffenden Nachrichten von Unglücksfällen in den Alpen veranlassen einen englischen Alpinisten, sich über ihre Ursachen in einem Londoner Blatte auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen zu äußern. Wer von den Gefahren der Bergbesteigungen in den Alpen spricht, schreibt er, ist sich meist nicht recht klar darüber, daß die wirkliche Gefahr dabei nicht so sehr das Überwinden von Schwierigkeiten im Erklimmen einer besonders schroffen oder steilen Bergspitze ist, sondern daß man sich hoch oben in den mächtigen Alpen vor herabsausenden Lawinen und der Wut des Sturmes zu hüten hat. Wenn die Schneeregion erreicht ist, so steht sich der Bergsteiger unzähligen Gefahren gegenüber. Er ist von dem prachtvollen Schneemeer umgeben und eine grandiose Einsamkeit ruft eine unvergleichliche Stimmung bei ihm hervor. Um dieses Ziel zu erreichen, muß er seine ganze Aufmerksamkeit anspannen und unbedingt den Anordnungen des Führers Folge leisten. Der wichtigste Faktor für die glückliche Besteigung eines Gletschers ist eben die Wahl des Führers. Es kommt aber trotz aller Warnungen immer wieder vor, daß unkundige Bergsteiger den Aufstieg ohne Führer versuchen. In Chamouni ist eine ausgezeichnete Vereinigung von Führern für das Gebiet des Mont-Blanc, denen man sich stets anvertrauen kann. Führer kosten in der Schweiz

von acht Frank pro Tag bis aufwärts zu einem für bestimmte gefährliche Bergsteigungen festgesetzten Preise. Es kostet etwa 320—380 Mark den Mont-Blanc zu besteigen. Es ist ganz irrig, anzunehmen, daß die Besteigung des Mont-Blanc an sich gefährlich ist. Sie ist nur ermüdend. Mit zuverlässigen Führern ist sie, abgesehen von den Lawinen, ganz ungefährlich. Daß trotzdem so unglückliche Unglücksfälle dabei vorgekommen sind, rührt fast immer wieder daher, daß Leute ohne Führer den Berg zu besteigen versucht haben, in der Regel, weil sie die Kosten sparen wollten. In einem Fall z. B., den ich miterlebte, wollten drei gänzlich unerfahrene Bergsteiger einen Versuch machen, das Matterhorn zu erklimmen, das das Ziel jedes Alpinisten und die Verzweiflung so vieler gewiegter Bergsteiger gewesen ist. Es stellten sich ihnen Schwierigkeiten entgegen, und natürlich ereignete sich ein Unglücksfall. Andere haben die Manie, sich unmögliche Aufgaben zu stellen und bringen ihr Leben in Gefahr, um eine Bergspitze zu ersteigen, die keiner, der bei Sinnen ist, zu ersteigen versuchen würde. Der Ehrgeiz, einen „Rekord“ aufzustellen, spielt hierbei eine große Rolle, ein Ehrgeiz, den der Wagemutige in neunzig Fällen von hundert mit dem Leben büßen muß. Die echten Bergsteiger betrachten diese Waghalsigkeit als die größten Feinde des Alpinismus. Andere besteigen einen Berg in gewöhnlichen Kleidern, mit einem schmächtigen Spazierstöckchen, einer Zigarre im Munde und dem Panama auf dem Kopfe. Dieser Herr gelangt vielleicht drei- bis viertausend Fuß hoch und verschwindet. Auf dem Salève, einem Berg in der Umgebung von Genf, dessen Besteigung bei den gewöhnlichen Vorichtsmäßigkeiten völlig ungefährlich ist, verunglückte ein Herr, der abgerüstet war, da er seine Nadel an seinen schönen Lederschuhen hatte. Ich nahm teil an der Rettungs-expedition: er wurde in einem tiefen Abgrund gefunden, mit einem leichten Flanellanzug und mit dünnen gelben Handschuhen bekleidet. . . Für Frauen bietet der Alpensport besondere Gefahren. Für sie sind die neuen elektrischen Eisenbahnen sehr gut, die von den Alpinisten mit einiger Verachtung betrachtet werden; viele der berühmten Berge können jetzt mit Hilfe dieser Bergbahnen bestiegen werden. Der Reiz ist dadurch zwar vielfach geschwunden; und auch die Alpenstöcke mancher Damen, die die Namen einiger bekannter Berge tragen, werden jetzt mit einiger Verdacht von denen betrachtet, die die Schwierigkeiten des Aufstieges kennen. In einem Laden

von Montreux erschien eines Tages eine Dame von reichlich fünfzig Jahren, eine Amerikanerin, mit einem Alpenstock: „Bitte drücken Sie „Rochers de Naye“ auf diesen Alpenstock.“ „Gerne, meine Dame“, war die Antwort. Die Manipulation nahm nicht viel Zeit, und als die Dame gegangen war, sagte der Ladeninhaber lächelnd: „Diese alte Dame ist natürlich nicht imstande, die „Rochers de Naye“ zu ersteigen. Aber seit die Bahn hinaufgeht, habe ich täglich wohl zehn Stöße am Tage mit Inschrift zu versehen; dabei kommen die Stöße überhaupt nicht aus der Bahn heraus, bis der Gipfel erreicht ist.“ Im Berner Oberland kann man für geringe Kosten verhältnismäßig leichte und hübsche Bergpartien mit sicheren Führern machen. Wenn man aber solche Reisen wie das Weithorn oder Wetterhorn ersteigen will, muß man schon 240 M. wenigstens ausgeben. Das Weithorn hat einen schlechten Ruf wegen der Blighslage; viele Bergsteiger sind dort vom Blitze getroffen oder von Lawinen verschüttet worden. Als alter Bergsteiger kann ich immer wieder nur raten, daß man auf seine Beschuhung achte, seine Seele ausprobere, seine Eisart hütte wie seine eigene Braut, und vor allem — gute Führer!

Aus Kunst und Leben.

* Vom gerechten Richter. In seinem „Buche vom gerechten Richter“ schreibt Otto Spielberg (E. Pier-sons Verlag in Dresden): Es war einer wegen Gotteslästerung angeklagt. „In Gottes Angelegenheiten“, sagte der Richter, „haben wir Menschen und nicht hineinzu-mischen. Das ist seine eigene Sache. Will er den Richter bestrafen wissen, so ist er der Allmächtige, der das selbst zu besorgen imstande ist. Und führt er die Bestrafung nicht selbst aus, so ist anzunehmen, daß er weiter kein Aufhebens von der Sache gemacht wissen will. Dem Angeklagten aber gebe ich die Lehre, in der Wahl seiner Ausdrücke geschmackvoller zu sein und Großmut, die von obenher kommt, nicht zu mißbrauchen und durch Übermut zu danken. Denn es kann leicht über ihn etwas kommen, das ihn mit tiefer Reue erfüllen könnte, woran er zwar in seinem Wohlsein nicht denkt, aber in gefährlicher Stunde, in Angst und Not dürfte es ihn sehr bedrücken als eigene Schuld, von der ihn die Anhänglichkeit der Gesinnung befreit hätte.“ — Es war einer wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. „Der an des Staates Spitze steht“, sagte der Richter, „ist des Staates erster Diener, als

Landratsamt des Kreises Belgard (Hinterpommern) eine Verfügung an sämtliche Lokalschulinspektoren ergangen, worin sie aufgefordert werden, solche Landlehrer namhaft zu machen, deren Lebenshaltung durch örtliche Verhältnisse, z. B. Nähe eines Badeortes und andere Umstände, wesentlich veräußert wird; diesen Lehrern soll eine fortlaufende, aber widerrufliche Beihilfe gewährt werden.

Der Oberpräsident der Provinz Pommern hat unter dem 30. v. M. eine Polizeiverordnung erlassen, nach der unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 80 M., eventuell entsprechender Haft, den Gast- und Schankwirten, sowie den Branntwein-Kleinhändlern verboten wird, Branntwein und nicht denaturierten Spiritus an Personen unter 16 Jahren zu verabfolgen. Auch darf Personen unter 16 Jahren ohne Begleitung oder Genehmigung der Eltern, Vormünder, Lehrer oder Erzieher der Aufenthalt (d. h. längeres Verweilen) in Gast- oder Schankräumen nicht gestattet werden, ausgenommen, wenn sie sich auf Ausflügen oder Reisen befinden.

Ausland.

Amerikanische Wohlthätigkeit.

Aus London, 11. August, berichtet man uns: Es wird den Amerikanern stets nachgesagt, daß sie nur einen Ehrgeiz kennen, nämlich sehr viel Geld zu verdienen, aber wenn sie diesen befriedigt haben, dann tritt oft ein anderer bei ihnen ein: sie wollen Wohlthätigkeit der Menschheit sein. Ob ideale oder andere Beweggründe dabei mitsprechen, braucht nicht untersucht zu werden, da das Resultat meist ein sehr erfreuliches ist. Unter den mit Glücksgütern reich gesegneten Amerikanern hat besonders Carnegie in letzter Zeit viel durch seine Freigebigkeit von sich reden gemacht, und vor allem war es sein Herkunftsland, Schottland, dem dieselbe zugute kam. Auch jetzt wird wieder von einem Geschenk berichtet, das er dem Orte, aus welchem seine Familie stammt, Dunfermline, zugewendet hat und das in nicht weniger als 10 Millionen Mark besteht. Ein öffentlicher Park soll dafür errichtet werden, ein Theater ersten Ranges, künstlerische und wissenschaftliche Ausstellungen stattfinden usw. All das klebe sich ja mit einer solchen Summe sehr gut ermöglichen, und doch erscheint den Vätern der Stadt die Annahme unter den gegebenen Bedingungen bedenklich. Das Geld wird nämlich durch Aktien des Stahltrustes repräsentiert, und es steht zu fürchten, daß dieselben sich weder realisieren lassen, noch von Baumeistern, Lieferanten, Künstlern als Bezahlung angenommen werden. Besser als vielen anderen ist dies natürlich Herrn Carnegie bekannt. Ob es also nur Großmut war, die die Veranlassung zu dem Geschenke gab?

Mr. Lyngh.

Aus New York, 2. August, geht uns folgender Bericht zu: Daß die Neger im allgemeinen noch nicht auf hoher Kulturstufe stehen, wer wollte es leugnen, aber schreckliche Verbrechen kommen auch bei ihnen überlegenen Weißen vor, nur daß dann nicht stets der ganze Stamm verantwortlich gemacht wird. Dies geschieht aber, sobald es sich um einen Schwarzen handelt, und so werden nun die furchtbaren Taten des Negers Rufus Cantrel als ein Beweis gegeben, wie schändlich die ganze Rasse sei und das Nymphen als ein noch zu mildes Vorzeichen gegen sie bezeichne. Schauerhaftes hat Cantrel allerdings vollbracht, und zwar nicht er allein, sondern mit ihm eine Anzahl seiner Stammesbrüder. Sie bildeten nämlich eine Art Genossenschaft, um den medizinischen Behrntalten Beizname zu liefern, und öffneten zu diesem Zwecke nicht nur die Gräber, sondern begingen, Cantrels Aussagen zufolge, zahlreiche Morde. Er selbst hat in den letzten zwei Jahren allein oder mit Komplizen sechs verübt. Man wäre geneigt, zu glauben, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu tun habe, besonders da es unerklärlich scheint, daß jahrelang der-

artige Taten unentdeckt verübt worden sind, aber Cantrel hat Tatsachen angegeben, die mit denen, die der Polizei bekannt sind, genau übereinstimmen, und so scheint diese seinen Geständnissen Glauben und meint nur, daß er noch nicht alles enthüllt habe. Den armen Schwarzen aber werden diese Verbrechen ihrer Stammesgenossen weit mehr Schaden bringen, als alle edlen Bemühungen des Präsidenten Roosevelt zu ihren Gunsten ihnen nützen können.

* **Osterreich-Ungarn.** Über den berüchtigten Bielef Marisch des 12. österreichischen Infanterie-Regiments, bei dem 15 Mann dem Hirschschlag erlagen, meldet die „Wiener Politische Korrespondenz“, daß auf Grund der Erhebungen des Kommandanten des 15. Korps, Baron Eppel, der Marisch bei Einhaltung der durch besondere bindende Vorschriften geregelten Marschordnung für den Marsch eine von jeder Truppe anstandslos zu bewältigende, wiederholt zu jeder Jahreszeit durchgeführte Leistung war. Im gegebenen Fall aber wurden insbesondere die Anordnungen über Wasser- und Nahrungsvorsorgung nicht ausreichend durchgeführt. Insbesondere ist es mehrfachen Mängeln in der Befehlsgebung, die geahndet werden, zuzuschreiben, daß Einstellung längerer Ruhepausen sowie die Wasserversorgung während des Weitermarsches nicht in angemessener Weise erfolgt. Der geeignete Zeitpunkt zu Vorbeugungsmaßnahmen seitens der Versenden wurde leider nicht erfaßt. Diese Umstände, verbunden mit einer Hitze von 37 Grad Reaumur, führten die bekannten Unfälle herbei. Die Heeresleitung zog vorläufig durch die Enthebung der verantwortlichen Personen von den Kommandoposten die Folgen aus den Geschehnissen und traf Vorkehrungen, daß derartige bedauerliche Vorkommnisse sich nicht wiederholen. Das „Armeeverordnungsblatt“ meldet die Enthebung des Kommandanten der 6. Gebirgsbrigade, Generalmajors Dragoni, des Kommandanten des 12. Infanterie-Regiments, Obersten Toeroek, und des Obersten desselben Regiments Grünzweig von ihren gegenwärtigen Dienstposten.

* **Frankreich.** Der Marzeiller Zwischenfall am Sonntag ist in der Tat harmlos und unerheblich, wie er auch im größten Teil der französischen sowohl, wie der ausländischen Presse von vornherein aufgefaßt wurde. Nach Privatmeldungen der „Revue“ aus Marzeille hatten vor der Valensschule in der Rue Sainteloi die Antirepublikaner, meist jüngere Leute aus dem Hafenviertel, ihr Hauptquartier, während die extrem-radikale Jugend vor dem katholischen Gefallenklub Posten gesetzt hatte. Beide Parteien waren reichlich mit Tomaten versehen. Man teilte Combes rechtzeitig diesen Tatbestand mit, er ließ sich aber nicht davon abhalten, beide Punkte im Wagen zu passieren. Der Minister sagte: „Der Wagen meines Vorgängers Waldeck-Rousseau wurde seiner Zeit auch mit Tomaten bombardiert, das ist saisonmäßig.“ Als Combes bemerkte, daß die Uniform des neben dem Kutscher sitzenden Offiziers hellrote Flecke an der Brustseite zeigte, rief er ihm tröstend zu: „Nehmen Sie's als Vorzeichen des roten Bändchens, das einmal dort erscheinen wird.“

* **China.** Von chinesischen Regierungsmaßnahmen, um den zärnenden — Regengott umzustimmen, wird der „Adm. Ztg.“ aus Schanghai eine Schilderung gegeben. In der Provinz Tschili herrschte seit Monaten eine böse Dürre. Der Generalgouverneur und andere Mandarine besuchten infolgedessen fortwährend die Tempel und machten dort einen Kotau nach dem andern. Auch der Sohn des Himmels betete in eigener Person um Regen und befahl seinen Großwürdenträgern, dasselbe zu tun. Als alles nichts helfen wollte, nahm der Kaiser zu einem letzten Mittel seine Zuflucht, das man bisher für unsehlbar hielt. Er ließ nämlich aus einem weit von der Hauptstadt liegenden Tempel eine wundertätige eiserne Tafel kommen, die dort für gewöhnlich in einem Brunnen hängt. Bringt man sie in eine von Dürre heimgeführte

Gegend, so fällt unfehlbar bald der ersehnte Regen. Darauf fiel auch wirklich Regen, aber in durchaus ungenügender Menge. Der Thron war mit ihren Leistungen sehr unzufrieden und ließ wieder in den Tempeln beten. Inzwischen hatte der Generalgouverneur Quanshitai versucht, den Himmel auf eine andere Weise zu erweichen. Er befahl, wie die „North China Daily News“ berichtet, dem Bezirksrichter von Tientsin, alle zum Tode verurteilten Verbrecher aus dem Kerker und in die heiße Sonne zu führen: wenn es ihnen gelingen würde, die Götter gnädig zu stimmen, so sollte die Todesstrafe nicht an ihnen vollzogen werden! Trotzdem brannte jedoch die Sonne nach wie vor mit der gleichen Erbarmungslosigkeit vom Himmel, so daß von Gnade für die Leute keine Rede ist. In den letzten Tagen des Junis ist dann endlich starker und ausgiebiger Regen gefallen, der aber den größten Teil der Ernte nicht mehr retten kann. — Die Erbitterung gegen die Fremden zu schüren, ist in China den Mandarinen und Priestern jedes Mittels recht. In der Umgebung von Hangtschau, der Hauptstadt der Provinz Tschekiang, wird sehr viel Seidenzucht getrieben. Ende Mai richtete dort ein schweres Gewitter beträchtlichen Schaden unter den Kokons an. Einige buddhistische Priester suchten hieraus, wie der „Adm. Ztg.“ geschrieben wird, alsbald Kapital zu schlagen, um die Fremden zu verächtlichen. Sie gingen überall umher und behaupteten, der Himmel hätte das unheilvolle Gewitter nur deshalb geschickt, weil die Fremden den Seidenwürmern unnötige Schmerzen bereiteten, indem sie die Kokons langsam rösteten, anstatt sie in kochendes Wasser zu werfen. Jedermann wurde deshalb ermahnt, seine Kokons nicht an die Ausländer zu verkaufen, widrigenfalls ihn sicher eine schwere Strafe des Himmels treffen werde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. August.

— **Oberst Schiels Begräbnis.** Aus Bad Reichenhain, 11. August, wird uns berichtet: Gestern, Montag, nachmittags 4 Uhr, trug man hier die irdischen Reste des Kommandanten des deutschen Freiwilligenkorps in Transvaal, Herrn Oberst Schiel, zu Grabe. Die Beerdigung war einfach, aber würdig. Unter Vorantritt der Musikkapelle des Veteranenkorps, die Trauerweisen spielte, folgte das Korps selbst, sowie der hiesige Schützenverein. Außerdem von seinen Angehörigen eine Schwester und eine Nichte; von seinen Freunden der Afrikareisende Wolff. Der protestantische Geistliche flocht in seiner Grabrede die Erlebnisse aus dem letzten Kriege in Afrika geschickt und in packender Weise ein. Kränze legten nieder der hier lebende bayrische General a. D., Herr Röß, sowie sein Freund Wolff. Ganz Reichenhain mit den anwesenden Gästen war vertreten und den allermeisten war es vergönnt, dem edlen Kämpfer für Freiheit und Recht die irdischen drei Schaufeln Erde ins Grab zu werfen und ihm ein letztes Lebewohl zuzurufen.

— **Das Rochusfest,** welches sich bekanntlich alljährlich eines außerordentlich großen Zuspruchs aus Bingen, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt, sowie dem Rheingau erfreut, wird am nächsten Sonntag, 16. August, in feierlicher Weise auf dem Rochusberg gefeiert. Um 7 Uhr zieht von der Binger Pfarrkirche aus die große Prozession den Berg hinauf, wo um 10 Uhr am Fuß des von der herrlich gelegenen Rochuskirche ein feierliches Hochamt mit Predigt stattfindet und dann noch eine Messe gelesen wird. Um 12½ Uhr tritt die Prozession den Rückweg an und wird gegen 2 Uhr wieder in der Pfarrkirche sein.

— **Zur Erklärung des Namens Saalburg** wird uns geschrieben: Aus den Berken über dieses Namensstück geht hervor, daß der Name in Dunkel gehüllt sei. Dies

solcher, das spricht schon der Name aus, ist er keine Majestät. Ein Menschending, das allen Schwächen und Gebrechen schon durch seine natürliche Beschaffenheit unterliegt, heute rot, morgen tot, hat überhaupt nichts von einer Majestät an sich. Sprechen kann man von einer Majestät der Sonne und von einer Majestät der Berge. Die sind es auf Grund ihrer Erhabenheit und Unnahbarkeit. Die Erhabenheit und Unnahbarkeit aber, in die man ein Menschlein kleidet, ist Mache zum Zwecke der geschäftlichen Ausbeutung, an der die Arrangeure ihren Anteil haben. Gerechtes Recht, das alle Zeit den geraden Weg zu gehen und den natürlichen Wahrheiten Geltung zu verschaffen hat, darf sich vor solcher Mache nicht beugen. Dem Beleidigten kommt die gewöhnliche Strafe zu, wie sie jeder anderen Beleidigung auch wird, aber in diesem Falle fehlt der Antrag des Beleidigten. Dem Staatsanwalt fehlt der Antrag nicht zu, und ich hoffe in diesem Falle, daß der Beleidigte die Einsicht selbst haben wird, daß er sich nicht als Majestät, welche Ehrenbezeichnung höchstens Gott zukommt, erkennen, sondern den richtigen Gedanken haben wird: ich bin Mensch wie jeder andere. Der Angeklagte ist vorläufig auf freien Fuß zu setzen!

* **Die bürgerfeindlichen Tropen.** Das heiße Klima in den Tropen ist den Europäern überhaupt nicht hold, aber es erweist sich auch als besonders kulturfeindlich, indem es einen der Hauptträger der geistigen Bildung angreift, nämlich die Bücher. Wenn jemand in den Tropen seinen Bücherkoffer nicht sorgfältig hütet, so fällt er leicht einer Zerstörung anheim. Die Bücher sind durch einen dreifachen Gegner gefährdet, einmal durch die Feuchtigkeit, zweitens durch ein kleines Insekt und drittens durch die Kakerlaken. Was den ersten Punkt betrifft, so gedeihen in der feuchten Luft der Tropen allerhand Pilze besonders gut, deren reißendes Wachstum die Bücher zerstört. Man habe also acht darauf, die Bücher überhaupt vor Feuchtigkeit zu schützen oder sie, wenn sie feucht geworden sind, unter Vorkehrungsmaßnahmen an der Sonne zu trocknen. Der zweite Feind ist ein kleines, schwarzes Insekt, das einem Käfer gleicht und sich mit großer Eile auf das Papier stürzt. In Büchern, die etliche Monate unberührt geblieben sind, findet man nach dieser Zeit ganz gewöhnlich zahlreiche Vöcher in den Blättern sowohl, wie im Einband, die groß genug sind, um das ganze Tier hindurchzulassen. Bleibt das Insekt ungehindert, so durchlöchert es das Buch oft derart, daß

selbst dergebundene Bände in Stücke zerfallen. Ganz besonders schnell kann ein Buch durch Kakerlaken zerstört werden, so daß es in zwei oder drei Tagen ganz unleserlich wird. Als Schutzmittel gegen alle bürgerfeindlichen Insekten hat sich ein Firnis erwiesen, der sich aus Dammerharz, Mastix, Kanadabalsam, Kreosot und Weingeist zusammensetzt. Bei Aufbewahrung in Kisten sollten Bücher oder andere Papiere durch Naphthalin oder Kampfer vor den Insekten bewahrt werden. Bei trockenem, warmem Wetter sind die Bücherchränke offen zu lassen, damit die hineingezogene Feuchtigkeit wieder herausgeht.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Ein Wikinger-Schiff ist in Norwegen gefunden worden. Der bekannte Archäologe Professor Gustafson erklärte dem „B. Z.“, daß ein in einem Hümngrab bei Tönusberg teilweise ausgegrabenes Schiff ein Wikingerschiff ist. Es ist ebenso groß und alt wie das weltberühmte Gokstadsschiff, das von der Universität Christiania aufbewahrt wird. Eine Art Wagner-Festspiele veranstaltet nun auch das Leipziger Stadt-Theater vom 4. bis 22. Oktober. Unter Leitung von Schuch und Arthur Nitisch findet die Aufführung sämtlicher Opern Richard Wagners statt.

Aus Oberplan wird berichtet: Hier ist dieser Tage ein Enkel des Dichters Adalbert Stifter, Herr Emil Richter, nach kurzem Leiden gestorben. Herr Richter war als Bauadjunkt in St. Pölten tätig und wurde, schwer erkrankt, auf seinen Wunsch in seinen Heimatort gebracht, um hier zu sterben.

Jules Verne ist, wie dem „Gaulois“ aus Amiens berichtet wird, jetzt fast vollständig blind geworden. Der Operation des grauen Stars, die dringend nötig wäre, will sich der berühmte Schriftsteller nicht unterziehen, da er glaubt, bei seinen 75 Jahren sich einem solchen chirurgischen Eingriff nicht ohne Gefahr unterwerfen zu können. Er hat soeben seinen 100. Roman vollendet. Er lebt völlig zurückgezogen in seinem kleinen Hause, das er seit 17 Jahren bewohnt.

Die berühmte Ratschulbibliothek in Zwettan ist fertig geordnet; sie enthält mehr als 20 000 Bände, darunter die seltensten Bücher, zum Beispiel eine Bibel vom Jahre 1400, ein 1480 zu Bamberg erschienenes Nebenbuch, handschriftliche und gedruckte Musikalien aus der Reformationszeit, ein Exemplar der beiden ältesten

Ausgaben protestantischer Gesangbücher, Schriftstücke von Luther, Melancthon und mehreren Reformatoren, mehrere Bände mit handschriftlichen Dichtungen von Hans Sachs. Der Begründer dieser Bibliothek war der Stadtschreiber Stephan Roth, ein Freund Luthers, der im Jahre 1546 seine Sammlung von 6000 Büchern und Manuskripten der Stadt vermachte.

Der Stadtrat von Wien hat die Anbringung einer Gedenktafel für den Tonbildhauer Albert Vorhng im Hause 4. Bezirk, Fleischmannsgasse 1, Ecke der Wiedener Hauptstraße, genehmigt. Diese Tafel wird aus rotem schwedischen Granit hergestellt werden und eine Inschrift mit goldenen Buchstaben haben, welche lautet wird: „In diesem Hause wohnte während der Jahre 1846 bis 1848 der Tonbildhauer Albert Vorhng.“

Vom Büchertisch.

* **„Leo XIII. Das Lebensbild eines modernen Papstes“** von Dr. Hans Barth (Verlag von Karl Reichner, Dresden) mit einem Anhang, Proben aus seinen Dichtungen, ist eine fleißige Arbeit, mit Begierde für das Leben und die Taten dieses ersten Mannes geschrieben, und wird sich in katholischen Kreisen bald allgemeinsten Interesses erfreuen.

* **Die „Neuen Deutschen Dichterstimmen“**, geleitet von Alex. Wald, Dresden, und Rud. Supper, Wien, enthalten in den uns zur Besprechung vorliegenden illustrierten Mai- und Juniheften eine Biographie und ausführliche kritische Würdigung der Werke des in Dresden lebenden deutsch-österreichischen Dichters Wilhelm Meißel, das einaktige Epos „Sie soll sich töten!“ aus der Feder des Schriftstellers Alex. Wald, einen literar-historischen Aufsatz über Charlotte v. Raab, die Freundin Schillers und Jean Pauls, das dramatische Bruchstück „Jausi“, sowie die einaktige Tragödie „Guido“ von Martin Müller (Hamburg), Szenenproben aus dem historischen Schauspiel „Am Domanhof“ von Paul Rasch (Bromberg), die Novelle „Die Schuld“ von E. Reimer (Sternberg) usw. usw. Die Zeitschrift ist Publikationsorgan der „Freien Literarischen Gesellschaft“ in Dresden und können Probehefte durch die Geschäftsstelle der „Neuen Deutschen Dichterstimmen“ in Dresden-A., Wittenbergerstraße 58, kostenfrei bezogen werden.

dürfte jedoch nicht der Fall sein. Sollte nicht Saalburg von sal abgeleitet sein, und davon salix — die Weide, Salweide — abstammen? — Nachdem im Laufe der Zeit die Kenntnis von dem Römerkastell bei Homburg verloren gegangen, fand man in der Saline — d. i. Weidenbruch — Ruinen, die man als von einer mittelalterlichen Burg herrührend ansah. Was war da natürlicher, als diesen Ruinen den Namen Saalburg beizulegen? Eine andere Erklärung des Namens dürfte weniger zutreffend sein, namentlich die Ableitung von einer alten Kultstätte. Es müßte letzteres dann auch der Fall sein, wenn wir das Stammwort noch in anderer Verbindung finden, wie in Saalgasse. Solche gibt es z. B. in Frankfurt a. M. und Wiesbaden. Der Lage nach entstanden diese Gassen am Ende des Weichbildes dieser Städte, und sie leiten ihren Namen gleichfalls von den Weiden ab, die die Grenzen des Weichbildes bezeichneten. Hier finden wir die Bedeutung im übertragenen Sinne. In den Flurgrenzen pflanzte man Weiden, und es entstand so die synonyme Bedeutung des Wortes für Grenze. Deutlich geht dies aus dem Wort „Saalband, Saalband“ (vulgo „Selwenn“) hervor, welches die Kante, Grenze des Landes bezeichnet.

— Ist Hämatozen ein Heil- oder Nahrungsmittel? Aber diese Frage hatte das Reichsgericht zu Frankfurt a. M. in der Revisionsinstanz zu entscheiden. Nach § 1 der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 22. Oktober 1901 dürfen gewisse pharmazeutische Zubereitungen von Gewerbetreibenden, die keine Apotheker sind, nicht feilgehalten oder verkauft werden. In den meisten Drogerien wird nun eine Zubereitung, die sich Hämatozen nennt und hauptsächlich gegen Bleichsucht angewandt wird, verkauft und feilgehalten. Ein derartiger Verkauf des Hämatozen durch die Drogerien sieht nun die Revisionsbehörde als einen Verstoß gegen die genannte Verordnung an, insofern gegen einen Drogisten wegen dieser Übertretung Anklage erhoben wurde. Derselbe wurde jedoch vom Schöffengericht freigesprochen, weil dasselbe Hämatozen nicht als Heilmittel, sondern als Nahrungsmittel ansieht. Auf die von der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde jedoch der Angeklagte von der Strafkammer des Landgerichts zu einer Geldstrafe verurteilt, da es auf Grund eines ärztlichen Gutachtens für festgestellt hält, daß Hämatozen ein Heilmittel sei, welches zur Beseitigung und Linderung bestimmter Krankheiten, wie Malaria, Malaria usw. diene. Die entgegenstehende Auffassung des Drogisten richtet sich dahin, daß das Hämatozen, welches eisenhaltige Bestandteile besitze, lediglich geeignet sei, den Gesamtorganismus durch kräftigende Nahrungsmittel zu heben, nicht aber einen bestimmten Krankheitszustand zu beeinflussen, in dieser Weise geschehe auch die Anpreisung des Hämatozen dem laienhaften Publikum gegenüber. Mit jener Auffassung begründet der Angeklagte die von ihm gegen das Urteil des Landgerichts eingelegte Revision, die jedoch von dem Strafsenat des Oberlandesgerichts verworfen wurde. Derselbe führt in seiner Urteilsbegründung hauptsächlich folgendes aus: Durch das Urteil der Vorinstanz sei genügend festgestellt, daß Hämatozen ein Heilmittel sei, weil es dazu angewandt werde, einen abnormalen Gesundheitszustand in einen normalen zurückzuführen. Die Absicht des Angeklagten sei darauf gerichtet gewesen, dem laienhaften Publikum zu einem bestimmten Heilzweck das Hämatozen zu empfehlen, umso mehr müsse man dies annehmen, weil den Flaschen mit Hämatozen eine gedruckte Anpreisung in diesem Sinne beigegeben habe. Die Entscheidung des Oberlandesgerichts, welches als letzte Instanz rechtskräftig ist, steht mit einem kürzlich ergangenen Urteile des Landgerichts zu Wiesbaden im Widerspruch.

— Wegen Ausübung der Jagd durch Volksschullehrer hat die Regierung zu Wiesbaden kürzlich verfügt, daß jeder Lehrer nach Ausfertigung eines Jagdscheines durch die zuständige Behörde sofort dem vorgesetzten Kreisinspektor auf dem vorgeschriebenen Dienstwege Anzeige zu erstatten hat. Der Kreisinspektor berichtet mit etwaigen Bedenken an die Regierung, und diese erlaubt oder verweigert die Ausübung der Jagd. Die Erlaubnis soll aber, entsprechend dem Ministerialerlaß vom 5. September 1884, nur dann verweigert werden, wenn in der Persönlichkeit oder in der Dienstführung des betreffenden Lehrers Grund dazu vorliegt. Nicht allgemeine Befürchtungen und Erwägungen sollen ausschlaggebend sein, sondern nur nachweisbar vorhandene Tatsachen. Eine ältere Verfügung der Wiesbadener Regierung über dieselbe Angelegenheit wird ausdrücklich für aufgehoben erklärt.

— Sind Jengen verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen zu reisen? Diese Frage hat jüngst das Kammergericht verneint und mit Rücksicht auf die durchweg in der Geseßgebung zum Ausdruck gebrachte Sonntagsheiligung dahin entschieden, daß ein zu einem Montag geladener Jenge, wenn er die Reise bereits am Samstag statt am Sonntag antritt, Anspruch auf Entschädigung für Aufwand und Nachtquartier für die volle Zeit seiner Abwesenheit vom Wohnorte hat.

— Manöver-Vorfälle. Da die Herbstmanöver bevorstehen, so sei darauf hingewiesen, daß bei Postsendungen an Militärpersonen, die sich im Manöver befinden, deutlich und vollständig zu adressieren ist, und zwar: Vor- und Zuname des Empfängers, Dienststellung, Regiment und Kompanie (oder Eskadron oder Batterie). Als Bestimmungsort gebe man stets den bisherigen Garnisonsort an mit dem Zusatz „Zur Zeit im Manöver“. Einen Ort im Manövergelände als Bestimmungsort zu bezeichnen, ist unzulässig, auch wenn man bestimmt weiß, daß der Adressat an jenem Tage dort in Quartier ist, weil die einzelnen Abteilungen oft an anderen Orten ihre Postkassen empfangen; man außerdem auch nicht genau berechnen kann, ob die Sendung bestimmt an dem betreffenden Tage in dem angegebenen Orte eintrifft. Pakete, bei denen die Aufschrift sowohl auf dem Paket als auch auf der Begleitadresse deutlich, vollständig und gleichlautend sein muß, erfordern eine besonders gute Verpackung.

— Über die Skizze „Die Poesie der Sommersprossen“ wird uns zur Verhütung unserer lebenswichtigen Verlesungen mitgeteilt, daß die heutige Wissenschaft rationelle Mittel und Wege kennt, Sommersprossen

wirklich zu beseitigen. Dazu gehören besonders die sogenannten Schalfuren. Unsere Damenwelt braucht sich also weder mit Morgentau oder Osterwasser, noch mit allen sonstigen, dem Volksglauben und der Dichtung entnommenen Mitteln abzugeben. Hier hilft selbst der allerbeste Glaube nicht, wie wohl schon so manche, mit diesen häßlichen Flecken geplagte Schöne hat erfahren müssen. Genau so ergeht es dem Frauenbart, auch hier kann nur eine radikale Entfernung mittels Elektrolyse helfen. Freut Euch, Ihr mit diesen Schönheitsfehlern Geplagten! Ihr braucht nun nicht mehr zu verzagen und Euren Trost nur in der Dichtung zu suchen.

— Der Reiseverkehr am Rhein ist zur Zeit äußerst lebhaft. An manchen Tagen sind die Hotels und Gasthäuser überfüllt. Die Personendampfer weisen im allgemeinen eine gute Besetzung auf. Unter den Reisenden bemerkt man besonders viele Ausländer.

— Nickelgeld. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel, die seit dem 1. Januar d. J. nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, werden nur noch bis zum 31. Dezember 1903 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte in Zahlung, bezw. Ummeslung angenommen.

— Für Briefmarkensammler. Für die im nächsten Jahre in St. Louis stattfindende Weltausstellung ist die Ausgabe besonderer Briefmarken in Werten von 1, 2, 5 und 10 Cent beabsichtigt. Höhere Werte sollen nicht gedruckt werden. Aus den Berichten über die Vorarbeiten dieser Ausstellungs-Briefmarken geht hervor, daß ein Gesetz in Amerika verbietet, die Porträts lebender Amerikaner auf Papiergeld oder Briefmarken zu drucken. Aus diesem Grunde ist es nicht statthaft, die Porträts der im Amt befindlichen Präsidenten auf den Briefmarken anzubringen. Die Wahl der Porträtköpfe für die Marken scheint überhaupt Schwierigkeiten zu bereiten; für zwei Marken sind die Köpfe Napoleons I. und des Präsidenten Thomas Jefferson vorgesehen, die den Verkauf der Louisianastaaten, die von Frankreich an Nordamerika übergingen, abgeschlossen haben. Für die dritte Marke soll der Kopf McKinleys verwendet werden, weil er die Bill unterzeichnet hat, durch die die Genehmigung für die Abhaltung der Weltausstellung erteilt wurde. Wessen Bild auf die vierte Marke kommt, ist noch unbestimmt. — Im Laufe der letzten Jahre hat die Postverwaltung der Vereinigten Staaten mehrfach besonders wichtige Ereignisse zum Anlaß der Ausgabe sogenannter Erinnerungsbriefmarken genommen. Am umfangreichsten war die Jubiläumsausgabe von 1893 zur Erinnerung an das 400jährige Jubiläum der Entdeckung Amerikas. 1898 wurden bei Gelegenheit der Transmississippi-Ausstellung in Buffalo besondere Postwertzeichen ausgegeben.

— Eine Briefanbe ist in Oberems zugeflogen und wird zwecks etwaiger späterer Verabfolgung von Herrn Schuster dortselbst aufbewahrt; die Taube trägt am Fuß einen Gummiring mit der Nummer 965. Der linke Flügel weist folgende Zeichen und Zahlen auf: TUS 888 287 M 880. Die Unterseiten beider Flügel sind rot und blau gezeichnet.

— Fatal. Bei einem Bahnwärter in Höchst a. M. ersah eine junge Dame mit der Witte, die Straße in der Richtung nach Frankfurt abfahren zu dürfen; sie habe, als sie während der Bahnfahrt aus dem Fenster sah, ihre — Zähne verloren. Der Bahnwärter konnte dem Wunsch der Dame zwar nicht willfahren, übernahm aber in galanter Weise selbst die nötigen Recherchen und hatte auch das Glück, die „Verlängertur“ zu finden.

— uc. Mittel gegen Nasenbluten. Die vom Nasenbluten befallene Person atme bei festgeschlossenen Munde durch die Nase tief ein, schließe sodann mittelst Finger die Nase fest und atme durch den nunmehr geöffneten Mund aus. Die atmosphärische, durch die Nase eingeatmete Luft bringt bekanntlich das Blut in der Nase zum Gerinnen. Die auf 28 Grad Reaumur geheizte Lungenluft würde die Gerinnung wieder beseitigen, wenn sie nicht durch den Mund beseitigt würde. Man probiere dieses Mittel.

— Diebstahl. In verschiedenen Gartenhäusern in der Nähe der Waldstraße wurden in den letzten Tagen verschiedene Einbrüche und Diebstähle verübt und allerlei Gegenstände im Werte von etwa 50 Mark entwendet. Die polizeilichen Recherchen förderten nun die gestohlenen Sachen, welche in einer Scheune versteckt waren, zutage, auch wurden die Täter in Gestalt mehrerer noch schulpflichtiger Buben auf der Waldstraße ermittelt.

— Versteigerung. Die Villa Alwinstraße 20, der Frau de Fries gehörig, ging durch Kauf in anderen Besitz über. Vermittlung und Abwicklung erfolgten durch die Immobilien-Agentur J. Dollhopf, Rautenplatz 2.

Vereins-Nachrichten.

* Seinen dritten Familienabend veranstaltete der Männergesangs-Verein „Concordia“ am kommenden Samstag, den 15. d. M., bei Mitglied John Unter den Eichen. Von den von der Vergnügungskommission geplanten Überraschungen sei hier nur die Vorführung eines ganz neuen „Kinematographen“ verraten. Jedenfalls haben die Besucher, wie dies bei derartigen Veranstaltungen stets der Fall ist, einige vergnügliche Stunden in Aussicht.

* Der Gesangsverein Wiesbadener Männer-Klub hat für morgen Samstagabend bei seinem Mitgliede J. Pantz auf der Alten Adolfsstraße ein italienisches Nachtfest geplant. Das Programm dürfte seiner Reichhaltigkeit wegen den Teilnehmern einige vergnügliche Stunden verschaffen. Bemerkenswert sei noch, daß das Militär-Konzert bereits nachmittags 4 Uhr beginnt.

* Der „Maschinen- und Feinzer-Verein“ für Wiesbaden und Umgegend veranstaltet am Sonntag, den 16. d. M., eine Exkursion nach Mainz zur Besichtigung neuer maschineller Anlagen. Ein Wald-Picknick findet am 30. August statt.

* Der Gärtner-Verein „Federa“ unternimmt Sonntag, den 16. August, einen Ausflug nach Diebrich (Tunholte), verbunden mit Refekturnabstich. Derselbst große Pflanzenverlosung und Tanz.

* Der „Klub Rheingold“ macht Sonntag, den 16. Aug., einen Ausflug nach dem „Jägerhaus“, Schiersteinerstraße.

* Am Mittwochabend fand im Restaurant Poths eine gutbesuchte Vorstandssitzung des „National-Liberalen Jugend-Vereins“ für Wiesbaden und Umgegend statt, in welcher u. a. schon jetzt das Programm für das kommende Winterhalbjahr aufgestellt wurde. Bereits in aller nächster Zeit wird eine Vereinsversammlung einberufen, zu welcher schon ein bedeutender Redner mit einem zeitgemäßen Vortrag gewonnen ist. Der junge Verein, der noch nicht 1 Jahr besteht, zählt bereits ca. 300 Mitglieder und ist zu erwarten, daß sich die Mitglieder-

zahl in der kommenden Saison, in welcher der rührige Verein tüchtig tätig sein wird, noch erheblich erhöhen wird, was im Interesse der angehrten Ziele des Vereins nur zu wünschen ist.

* N. Diebrich, 18. August. Der Fuhrknecht Karl Mapper, bei der Holzhandlung Schlei dahier tätig, verunglückte heute vormittag auf der Mainzer Straßenbrücke dadurch, daß er beim Anfahren der Bremse unter sein Gefährt geriet, wobei ein Bein vollständig abgefahren wurde. M. wurde in das Krankenhaus in Mainz aufgenommen. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. — Der Magistrat hat in seiner Sitzung am gestrigen Tage u. a. nachstehende Angelegenheiten: a) des Spar- und Bauvereins zu Wiesbaden, betreffend Errichtung von 2 Wohnhäusern auf seinem Grundstück an der Niedstraße, b) der Firma Lausen u. Deberlein, betreffend Wiederaufbau des chemischen Waschereigebäudes auf ihrem Grundstück an der Frankfurterstraße Nr. 16, c) des Sattlermeisters Herrn Ferdinand Andree, betreffend Errichtung eines Hintergebäudes auf seinem Grundstück Armenstraße Nr. 10 und d) des Tapezierermeisters Herrn Fritz Kraus, betreffend Vergrößerung seines Ladens auf seinem Grundstück Rathausstraße Nr. 65, — und zwar ad a und b unter besonderen Bedingungen, ad c, wenn keine baupolizeilichen Bedenken entgegenstehen, auf Genehmigung begutachtet. — Die Ausführung des Kanals in der verlängerten Rathausstraße wurde dem Unternehmer Herrn Ludwig Reim und die Lieferung der hierzu erforderlichen Zementrohre der Firma Doderhoff u. Widmann dahier auf Grund der eingereichten Offerten übertragen. — Die am 6. l. M. im Waldstrich „Rumpelseller“ und „Solenspit“ abgetheilte Schälholzversteigerung (Verl. 974 M. 40 Pf.) wurde genehmigt und das Holz zur Abfuhr freigegeben.

* Aus der Umgegend. Die Enthüllung des Kriegerdenkmals in Braubach, verbunden mit der Fahnenweihe des Kriegervereins, findet nicht den nächsten Sonntag, sondern erst Sonntag, den 30. August, statt.

In religiösen Wahnstimmungen verfiel die Ehefrau des Heinrich Ehrhart aus Elbhausen im Taunus, so daß sie in die Irrenanstalt Elberfeld gebracht werden mußte. Die arme Frau soll sich die Predigten des Pfarrers von Schloßborn, die dieser nach seiner römischen Pilgerreise gehalten, zu sehr zu Herzen genommen haben.

Am Sonntag und Montag, den 16. und 17. d. M., findet in Braubach der 6. Handwerker- und Handwerkersverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt.

In Niederfeller wurde ein Radfahrer abgefaßt, der auf einer Mühle bei Emmerhausen, wo er in Diensten stand, außer dem Fahrrad auch 300 M. an barem Gelde gestohlen hatte.

In Dorndorf feierten die Eheleute Anton Blank und Elisabetha Blank, geb. Dorn, in voller Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Das 30jährige Stiftungsjubiläum des katholischen Gesellenvereins in Eltville findet bestimmt am 30. August statt.

Auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Marburg wurde in Kassel ein Gerichtsfreier verhaftet, der der Unterschlagung von Krankengeldern in Höhe von 6000 M., deren Verwahrung ihm oblag, beschuldigt ist.

Seit kurzem ist die Kabuffahrt der Rhein-Düsseldorfer Dampfschiffahrt der Capellen aufgehoben. Wie es heißt, sollen die alten Kabuffahrer nicht mehr geeignet sein, den Dienst zu versehen. Seit 40 Jahren besteht die Kabuffahrt; es ist in der langen Zeit kein Unfall zu verzeichnen.

In Gießen wurde auf dem Bahnhof der Bremser Schneider aus Biedorf beim Rangieren überfahren. Er verlor beide Beine und wurde sofort in die Klinik verbracht. An seinem Aufkommen wird gewweifelt. Schneider ist verheiratet, 42 Jahre alt und Vater von sieben unmündigen Kindern.

Gerichtssaal.

* Frankfurt, 12. August. (Kriegsgericht.) Der Musikleiter Plisch von der dritten Kompanie des 88. Infanterie-Regiments in Mainz wurde schuldig gesprochen, daß er während der Kämpfe in der Schlacht bei Borny, am 18. September 1900, die ihm anvertrauten Musikanten durch seinen unvorsichtigen Führer, den Unteroffizier Heinrich Scherer, entgehen lassen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Scherer in der Tat es ähnlich getrieben hat, wie der vielgenannte Unteroffizier Kraft von der 2. Kompanie desselben Regiments, der am 8. März vorigen Jahres wegen Refraktionshandlungen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Scherer ist 1875 in Biedorf geboren, 1897 als unehelicher Offizierskandidat eingetriedet und 1899 zum Unteroffizier befördert worden. Die Verhandlungen, wegen deren er sich nunmehr vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat, sind sämtlich in den Jahren 1900 und 1901 begangen; die Zeugen, die darüber vernommen werden, haben inzwischen den Soldatenrock wieder angezogen. Sie befanden übereinstimmend, daß sie während ihrer Refraktionszeit von dem Unteroffizier gezwungen, mit dem Traggerät, dem Wilschod oder der Klopffelle geschlagen und beim Exercieren getreten worden sind. Ein Musikleiter bekam eine Ohrfeige, weil er ein Paar Handschuhe widerstehen wollte, die ihm der Unteroffizier vom Bett weggenommen hatte. Ein anderer, der beim Schießen als Preis eine Ehrenschleife davongetragen hatte, erhielt einen Schlag, daß er gegen die Wand flog. Und warum? Weil er die Ehrenschleife nicht im Spind aufgehängt hatte, wie — in seiner Abwesenheit von dem Unteroffizier angeordnet worden war. Beim Exercieren wurde den Musikanten in bekannter Weise das Gewehr in die Schulter eingelegt oder ein Tritt in die Anseln erzwungen. Sie durften nicht absetzen, sondern mußten die Knie durchdrücken. Von all diesen Ungehörigkeiten sind nur zwei seiner Zeit zur Kenntnis des Hauptmanns gelangt. Einmal hatte Scherer einen Mann am Ohr gezogen, so daß es blutete, und ein andermal hatte er beim Kommandieren einen Mann gestochen. Dafür erhielt er vom Hauptmann einige Tage gelindes Arrest, weil die Beteiligten mit der Wahrheit zurückblieben. Auch hatte keiner der Leute während seiner Dienstzeit eine Weisung erhalten. „Ich fürchte, daß ich mir dadurch den Haß der Unteroffiziere zugezogen habe“, sagte einer der vernommenen Zeugen auf die Frage, warum er sich nicht beschwerte. Er hat nach Einleitung der Untersuchung erzählt, der nunmehrige Referent, daß er als Referent beim Unteroffizier jede Woche mindestens einmal seine Ohrfeige bekommen, und daß der Unteroffizier ihnen auf der Stube auch manchmal Schmel und bleschene Wasserflaschen nachgeworfen habe. Die Anklage hatte zunächst 84 Fälle von Mißhandlungen untergeordnet und ein Tugend Fälle von unvorschriftsmäßiger Behandlung und Beleidigung angenommen. Durch die Beweisnahme liegt die Zahl der Fälle aber auf mehr als das Doppelte. Das Gericht erkannte dafür auf eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis, womit selbstverständlich der Verlust der Treiben verbunden ist. (B. Z.)

* Ein Beispiel von Gefangenbehandlung war der Gegenstand einer Verhandlung am Berliner Landgericht. Auf der Anklagebank saß der Danziger August Bergmann aus Vichtenberg, der vom Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt freigesprochen worden ist. Wegen dieses Urteils hatte die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingeleitet. In der Nacht vom 23. zum 24. September 1900 lang der Angeklagte auf einer Vichtenberger Straße laut und wurde deshalb in das Amtsgefängnis eingeliefert. Der Amtsdienster und Gefangenenaufsicht leitete ihn dann in eine Zelle. Auf Anzeige des Bergmann wurde der Beamte wegen Mißhandlung eines Gefangenen bezw. wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt unter Anklage gestellt und zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Kaiser hat die Strafe im Gnadenwege in 2 1/2 M. Weisstrafe umgewandelt. Nachdem der Gefangenenaufsicht verurteilt war, machte er gegen Bergmann eine Anzeige wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, in welcher er behauptete, dieser habe sich, als er in die Zelle gesperrt werden sollte, mit den Fäusten gegen die Wand gestemmt und dadurch Widerstand geleistet. Die Anklage endete vor dem Schöffengericht mit Freisprechung. In der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte an, der Gefangenenaufsicht habe ihn mit den Worten begrüßt: „Wegen eines solchen Lumpen hat man nicht einmal in der Nacht seine Ruhe!“ Dabei habe er einen Schlag ins Gesicht erhalten. Nun habe ihn der Beamte aufgeführt, als

Seine Sachen, die er in den Taschen trage, herauszulegen. Als er in eine obere Bekleidungsgegriffen habe, habe er von jenem mit einem Stöckchen einen Schlag über den Kopf erhalten. Darauf sei er auf den Korridor vor die Türe einer Hölle geführt worden. Dort habe ihn der Beamte umarmt und rüchlings in die Hölle hineingeworfen. Er habe sich zu halten gesucht, um nicht auf den Boden zu fallen. Der Junge bleibe dabei, der Angeklagte habe sich gegen das Einperren energisch gestraut. Ein Gendarm habe ihn durch das Guckloch der Hölle gesehen, wie der Beamte auf den Angeklagten einschlug. Der Schlägergehele habe auch die Hölle nicht gesehen, hat aber von Vogel gehört, wie dieser bei der Einperren des Angeklagten ihm durch die Jalousien zuriel: „Da kommt schon wieder einer anheulen! Da wird es wohl wieder mächtig heile sein!“ Klotz erklärt dann weiter, daß im Gefängnis alle Tage geprügelt worden sei und daß Fußboden und Wände oft so blutbefleckt gewesen seien, wie in einem Schlachthaus. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung der Verurteilung und Auserlegung der Kosten auf die Staatskasse. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Hinweis. Nach dem ganzen Auftreten des Angeklagten sei in dessen Angaben kein Zweifel zu setzen. Dagegen habe sich der Junge nicht allein in Widersprüche verwickelt, er sei auch durch andere Zeugen widerlegt worden.

Kleine Chronik.

Die plötzliche Reise der jungen Großherzogin Karoline von Weimar nach St. Moritz, welche kurz nach den Weimarer Einzugsfeierlichkeiten erfolgte, noch bevor das jungvermählte Paar den größeren Städten des Großherzogtums einen Besuch abgestattet hatte, hatte zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben, welche starke Zweifel an dem tatsächlichen Verhalten einer Krankheit der Großherzogin hervorgerufen hatten, die offiziell als Grund der Reise der Fürstin angegeben war. Die Zweifel waren so allgemein geworden, daß man nunmehr es für angezeigt hält, ihnen offiziell entgegenzuwirken. Von offenbar behördlicher Seite wird der „Eisenacher Tagespost“ mitgeteilt, „daß die Großherzogin Karoline stark an Anämie und Appetitlosigkeit leidet. Eine Wiener Ärztin habe eine besondere Kur in St. Moritz verordnet, wohin die Frau Doktor die Frau Großherzogin auch begleitet habe. Die zu Rate gezogenen Ärzte hätten die Kur gebilligt. Man hofft, daß die Anämie wie auch die Appetitlosigkeit bei der Frau Großherzogin bald geschwunden sein werde.“ Großherzogin Karoline dürfte alsdann an die Seite ihres Gemahls zurückkehren.

In einer Wirtschaft in Aöln trat kürzlich ein Bauer ein. „Bräng mer e Glas Beer, Männchen!“ und fragte in einem „wat hat ihr zu essen!“ Darauf setzte ihm der Piccolo eine Speisefarte vor. „Ach, ich han nit vill Appetit, bräng mer ne Teller Hebzgupp!“ (Erbsensuppe). Wie er denselben verspeist hatte, wuchs sein Appetit und bestellte hintereinander noch 13 Teller Suppe.

In Aöln bei Aöln gab der etwa 30jährige Sohn des Direktors der Vardenhäuser Bräuerei in dem Augenblick, als sein Vater mit dem Hausarzt die Türschwelle betrat, drei Schüsse auf den Vater ab, wodurch er diesen tödlich verletzte. Als dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Mund. Der an Fallsucht leidende Selbstmörder zeigte in der letzten Zeit Symptome fröhlichen Geisteszustandes. Er griff zur Waffe, als er des Arztes ansichtig wurde.

Als der in Aöln in der Sommerfrische weilende Rotar Moritz Lauterbach aus Dresden am Samstag mit Frau und Kind eine Bootfahrt auf dem Waldsee machte, fiel das Kind ins Wasser, und um es zu retten, sprang ihm erst die Mutter und darauf der Vater nach. Als vom Ufer Hilfe kam, gelang es, Vater und Kind zu retten, die Mutter ertrank.

In großer Gefahr schwebten dieser Tage die Passagiere des Sonderzuges Aöln-Münster-Norderney und des Schnellzuges Emden-Erfurt, die sich nachmittags bei Ringen kreuzten. Da die Strecke Münster-Emden eingleisig ist, mußten sämtliche Kreuzungen in den Bahnhöfen stattfinden. Durch ein Versehen fuhren die beiden Schnellzüge oberhalb von Ringen auf demselben Gleis in voller Fahrgewindigkeit auf einander zu. Nur dem Umstande, daß die Strecke an dieser Stelle keine Krümmungen hat, daß somit die beiden Führer die Gefahr rechtzeitig erkennen konnten, ist es zuzuschreiben, daß ein großes Unglück verhindert wurde.

Der Unteroffizier Brand vom Train-Bataillon Nr. 10 in Hannover erschoss seine Geliebte, die 14 Jahre alte Ehefrau des Sergeanten Rittsch und brachte nach der Tat sich selbst um. Die beiden Leichen wurden im Mühlengarten bei Hannover aufgefunden.

Die Heideberger Schloßbeleuchtung am Sonntag hatte einen unerhörten Fremdenandrang hervorgerufen. Nach der Beleuchtung gab es auf der engen Neuenheimer Landstraße Stauungen, die Frauen und Kinder in ernste Lebensgefahr brachten. Auf dem Bahnhof ging es toll zu. Die Perronsperrre war dem Andrang der nach den Zügen strebenden Menge nicht gewachsen. Die Schranken wurden niedergedrückt.

Der Verkehrsleiter der Brund bei Erlangen von der Hauptlinie nach Nürnberg abzweigenden Valsbahn nach Herzogenaurach hat sich Unterschlagungen in Höhe von etwa 120000 Mark zuschulden lassen, die zum Teil schon Jahre zurückreichen. Als er seinen Ausweg sah, seine Schuldenlast und die Unterschlagungen zu decken, stellte er sich selbst der Staatsanwaltschaft.

Wie berichtet wurde, war der Rechtsanwalt Moritz Mayer aus Graben von einer Pflanztour in die Tiroler Alpen nicht zurückgekehrt. Man nahm an, daß er ein Opfer der Berge geworden sei. Nun langte er plötzlich wieder daheim an. Er hat eine Ferkeltour gemacht und ist bis nach Serbien gekommen. Mehrere Briefe und Karten, welche er abgesandt haben will, sind nicht angekommen.

Vom 2. bis 8. August wurden in Braunshweig 127 Typhuserkrankungen angemeldet, in der Woche vorher 27. Auch in der laufenden Woche wurden neue Erkrankungen notiert.

In Kronach sprang der 28jährige Schieferbrecher Köstner von Nordhalben aus einem fahrenden Zuge, als er bemerkte, daß er in einen falschen Zug eingestiegen war. Er geriet dabei unter die Räder, so daß ihm das rechte Bein glatt abgefahren wurde. In Wien wurde auf der Straße bei Stuppach der 49jährige Fabrikarbeiter Leopold Gloggnitzer mit zwei

Stichwunden in der Brust ermordet aufgefunden. Der mit der Kommission auf dem Tatorte erscheinende Arzt konstatierte, daß hier ein Mord vorliege. Vom Täter fehlt jede Spur.

In Freiburg wollte der in die Honved-Offiziersmenage kommandierte Ordnungssoldat Franz Szibilla den Koch erschlagen, welcher sich durch einen Sprung aus einem Fenster im ersten Stockwerk rettete. Szibilla erschoss sich hierauf selbst. Beide hatten nachts zusammen geschlafen.

Aus Neapel, 12. August, wird gemeldet: Der Eruptionsskegel des Vesuvius spaltete sich und warf neue Lavamassen aus, die jedoch nicht über das Kratergebiet hinausgehen. Die Ausbrüche waren sehr heftig. Durch die letzten Erdstöße in Sizilien wurde die Bevölkerung der betroffenen Distrikte in große Aufregung versetzt. In Mizeo find mehrere Häuser eingestürzt, andere zeigen Risse, darunter die Kirche und der Glockenturm.

Eingelaufenen Telegrammen zufolge ging der Dampfer des Österreichischen Lloyd „Poseidon“ beim Kap Karmel an der syrischen Küste unter. Die Passagiere und die Besatzung sind gerettet.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 13. August. Die „Germania“ meldet, daß die Fuldaer Bischofskonferenz am 18. August stattfindet.

München, 13. August. Prinz und Prinzessin Ruprecht von Bayern kehrten heute früh von ihrer dreiwöchentlichen Weltreise hierher zurück. Sie fuhren nach kurzem Aufenthalt nach Pöfinghofen weiter.

Nancy, 13. August. Als gestern namens des Liquidators des Vermögens der Redemptoristen in St. Nicolas von den diesen gehörigen Gebäuden Besitz ergriffen werden sollte, mußten die Türen erbrochen und die Insassen gefesselt mitgeführt werden. Die Menge erhob lebhaften Widerstand gegen dieses Vorgehen, doch kam es zu keinerlei Zwischenfall.

Madrid, 13. August. Der erkrankte Kriegsminister Martiagui reichte seine Entlassung ein, da sich sein Gesundheitszustand jedoch bessert, sprach der Ministerpräsident die Hoffnung aus, daß der Kriegsminister im Amt bleibe.

Barcelona, 13. August. Der Maureraustrand wird immer enger. Die Arbeiter wiesen die letzten Vorschläge der Arbeitgeber zurück.

Einsendungen aus dem Feserkreise.

(Mit Bildgebung über Aufhebung der uns für die Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Stadtbauamt und sein Ende! Noch hat sich die Entrüstung über das allgemein verworfene Bahnhofsprojekt nicht gelegt und — schon wieder ein Skandal in Sicht! Dem Erwerber des Eckbauplatzes an der neuen Straße, Herrn Hotelbesitzer Cron, wurde vertraglich eine reiche Fassade mit Balkonen, Fenstern, Türen nach der projektierten neuen Straße gleich der Fassadehöhe vorgeschrieben und von diesem bemessen und auch eingetieft. Und was geschah nun seitens des Bauamtes? Es teilte der Polizeibehörde mit, daß unmöglich wie vorliegend gebaut werden könne, da dieser Weg ja keine öffentliche Straße darstelle! Darauf lehnte folgerichtig die Baubehörde das Projekt ab; indem dann nur eine Brandmauer zulässig sei. Die Vorstellungen des Herrn Cron und die Bezugnahme auf seinen Vertrag wurden damit beantwortet, daß derselbe dem Magistrat nicht vorgelegt und also auch nicht sanktioniert, nicht rechtskräftig sei! Sollte man so etwas für möglich halten? Herr Cron schlägt natürlich den Rechtsweg ein und verlag die Stadt auf Schadenersatz, Unschick usw. und hat Herr Justizrat Vob bereits die Sache in Händen. Bis zum Austrag bleibt die Baugrunder liegen. Solche Zustände dürfen in einer geregelten Verwaltung nicht vorkommen, müssen unmöglich gemacht werden. Hier ist ein viel energischeres Eingreifen der Stadtverordnetenversammlung geboten. Zwei Jahre ist die Stadt Besitzerin des Adlerterrains und noch heute liegt kein endgültiger Beschluß über die Art der Verwertung desselben, kein Plan für das neue Bahnhofs- und Einteilung des Grundstückes vor. Anstatt ein großes Eckhaus an die „Krone“, ein ebensolches an das Unvergleichliche Haus und das zwischen zu räumliche das nächste Bahnhofs an zu projektieren, verkauft man in den Tag hinein Pläne und gibt sich fürder ganz dem Eigenwillen des Bauherrn „Herr Kron“ in die Hand. Wo liegt denn da nur Gebantheit? Die beiden Eckplätze hätten ebenso viel eingebracht wie diese drei. Da das Stadtbauamt so gänzlich und nach jeder Richtung verlor, so wurde vor 6 Monaten schon seine Reorganisation beschlossen; aber dieselbe — man haue — der Baubehörde mit dem Stadtbauamt als Vorstehenden überlassen! Und was erzählt man bis heute darüber? Man schreibt die Stelle eines Stadtbauamts und eines Regierungsbauamts neu aus. Als ob wir nicht genug von letzteren hätten? Man erwäge in der Stadtverordnetenversammlung einmal den Vorschlag der gänzlichen Aufhebung der Hochbauabteilung. Die bestehende Abteilung für Reparaturen unterstelle man der Abteilung II für Straßenbau und neue Projekte lasse man nach genauen Bestimmungen von unseren vielen, tüchtigen Privatarchitekten herstellen. Das ist der einzige Weg, der uns unter den derzeitigen Umständen übrig bleibt. Sollte nicht eine öffentliche Bauverwaltung in der Lage sein, hier zweckmäßig einzugreifen? Jetzt, wo die Bauarbeiten vor der Türe stehen? Es sind der Fehler und Mängel so viele, die der Verwaltung in öffentlicher Verwaltung wert sind, daß sich ein solcher Eingriff der Stadt verdient. Auch das auf der Stadtbauausstellung in Dresden im Modell stehende neue Rathaus, welches allgemeine Sensation erregt, könnte vor endgültiger Ausführung mal richtig beleuchtet werden. Ferner muß das hier geübte Verfahren, erst und mit vollen Händen auszugeben und dann die Tilgung und Verzinsung zu überlegen, streng verurteilt werden. Umgekehrt ist der richtige, seinerzeit auch von Herrn Stadtbauamtsdirektor (leider zu frühzeitig) angedeutete Weg. Man überlege wohl, daß das neue Rathaus mit Provisorium und was alles „draum und drauß“, circa 6 Mill. veranschlagt! Fragt man nach der Verzinsung, Tilgung, so entgegnet der Herr Stadtbauamt (gegen Kalkulation): „Es wird schon werden! Nur nicht aus dem alten Gleiße! Nichts Neues!“ Eben so sagen auch die Mitarbeiter am neuen Bahnhofsprojekt (Herrn Stadtbauamt und Stadtbauamt) und gehen in Urlaub, obgleich das Projekt gewiß dringend ist. Doch sie haben sich am ersten, dem vorverworfenen, so sehr demüht und bereit, daß das neue in Ruhe überlegt sein will und — gut Ding muß Weile haben! — Deshalb an zur Bürgerversammlung, damit endlich Magistrat und Stadtverordnete Direktive erhalten. Ein redegewandter Eingeweihter dürfte in einer Stadt wie Wiesbaden doch zu finden sein? Die durch die Stadteordnung bedingte Vernehmung der Stadtverordneten auf 60 wird von seiner Seite angeregt, als ob man sich gegen das Einbringen neuer Elemente verwahren möchte. Selbst der sozialdemokratische Vertreter schweigt sich darüber aus. C. v. S.

* Daß sämtliche Lindenbäume der Dogheimstraße, vorwiegend der oberen, sind trotz der vielen Niederschläge der letzten Wochen am Verborren, wie das viele abgefallene Laub und das trübselige Aussehen derselben zeigt. Der

Erdboden jeden einzelnen Baumes ist fest wie Stein und läßt keine Feuchtigkeit ein. Erfährt nicht jeder einzelne Baum eine sofortige Pflege und sein Boden eine gründliche Foderung und Begießen, so ist die schöne Straße ihres Schmuckes beraubt! Dah unferen Aufsicht führenden Beamten das seit Wochen entgegen konnte, ist uns unbegreiflich.

Handelsteil.

Deutsche Reichsanleihe und der Geldmarkt. Gegen Schluß der Berliner Dienstagsbörse wurde ein größeres Angebot im 3proz. preussischen Konsols gemacht und die Folge davon war wieder ein Kursverlust von $\frac{1}{4}$ Proz. Angeblich soll es sich dabei um Verkäufe für ausländische Rechnung gehandelt haben. Wir glauben jedoch, und in Börsenkreisen ist man zum Teil derselben Ansicht, daß die anhaltende Versteifung am heimischen Geldmarkt mit Ursache des Rückgangs ist. Daran wird sich vorläufig auch sehr wenig ändern, denn wie wir schon wiederholt betonten, kann man nur mit einem weiteren Anziehen der Zinssätze rechnen; es kommt daher bei dem gegenwärtigen ermäßigten Preisstand weder für das Privatkapital noch für die Spekulation etwas heraus.

Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich. Aus dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht dieser Gesellschaft, die mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft eng liiert ist, entnehmen wir das, was sie über die Lage der Elektrizitätsindustrie sagt: Die rückgängige Konjunktur hat zwar an Schärfe nicht gerade zugenommen, doch scheint auch noch keine fühlbare Besserung eingetreten zu sein; namentlich werde seitens der elektrotechnischen Konstruktionsunternehmungen über die durch den scharfen Wettbewerb hervorgerufene außerordentlich niedrige Preislage geklagt.

Stimmungsberichte und die Montanindustrie. An anderer Stelle bringen wir die Mitteilung, daß die Nachfrage nach Kohlen kaum bewilligt werden kann. Vor einigen Tagen wurde in der „K. V.-Z.“ behauptet, daß der Absatz sehr viel zu wünschen übrig lasse. Tatsächlich ist auch schon des öfteren festgestellt worden, daß die Zuverlässigkeit der Berichterstattung aus den Montanrevieren manches zu wünschen übrig lasse. Recht drastisch war es gewiß kürzlich, daß die „Rh.-W.-Z.“ 12 Stunden, nachdem sie ein glänzendes Bild von der Lage der Hüttenindustrie gezeigt hatte, die 10 Proz. Produktions-Einschränkung des Kokssyndikats ankündigte. Ähnliche Gegensätze sind auch schon früher vorgekommen und gerade in letzter Zeit häufig wieder zu beobachten gewesen. Es läßt sich nur nicht recht erklären, was diese Täuschungen eigentlich bezwecken sollen. Die Absatzstockungen auf den Gaskohlenzechen behauptet nicht allein das rheinische Zentrumsorgan in Köln, sondern sie wird auch von anderen bestätigt, so vom Berliner Börsenberichterstatter eines großen seriösen Finanzblattes. Es wäre sehr zu wünschen, daß die öffentliche Meinung etwas weniger von einzelnen Leitern der rheinisch-westfälischen Großbetriebe abhängig wäre.

Aachener Hüttenaktienverein Rote Erde. Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Verein sich mit den Hautsournaux d'Audun le Tiche fusionierte. Gründer und Großaktionäre der letzteren Gesellschaft sind der Crédit Général Liégeois. Für 13 Audun-Aktien wird eine Aachener Aktie gewährt. Wir haben erst kürzlich mitgeteilt, daß die Aachener Gesellschaft über Beschäftigungsmangel klagt.

Bergwerks-Aktiengesellschaft Bliesenbach. Die Erzeugung für das zweite Vierteljahr 1903 hat 539 Tonnen Zinkblende und 424 Bleierz gegen 743 bzw. 563 für denselben Zeitraum des Vorjahres ergeben. Das Erzkvorkommen auf der 292-Meter Sohle setzte gut durch und läßt eine allmähliche Steigerung der Förderung erwarten. Auf 4695 Aktien ist die Zuzahlung geleistet und damit die Reorganisation gesichert.

Amerikas Getreideernte. Wie nunmehr festzustellen ist, bleibt die Getreideernte der Vereinigten Staaten gegenüber der vorjährigen, so weit es die Quantität betrifft, nicht unwesentlich zurück. Der Winter- und Sommerweizen wird auf 660 Millionen Bushels geschätzt, d. i. 10 Millionen weniger als im Vorjahr. Hingegen soll die Qualität recht gut sein.

Garnpreiserhöhung. Die jüngst in Münster i. W. versammelt gewesenen Flachsspinner haben den Beschluß gefaßt, die Garnpreise durchschnittlich um 50 Pf. per Pick zu erhöhen. Hierbei ist auch die feste Haltung des russischen Rohflachmarktes berücksichtigt.

Zur industriellen Lage. Die Lederfabrik Hirschberg, vorm. Heinrich Knoch-Berlin, teilt mit, daß der gute Geschäftsgang anhaltend ist und daher auch die Aussichten für das Herbst- und Wintergeschäft nichts zu wünschen übrig lassen. Es darf demnach für das laufende Jahr wieder auf ein zufriedenstellendes Ergebnis gerechnet werden. — Vom rheinischen Kohlenmarkt wird von Düsseldorf aus gemeldet, daß die Nachfrage in den letzten Tagen derart gestiegen war, daß der Duisburger Hafen für weitere Zufuhr gesperrt werden mußte.

Dividenden. Die Papier- und Zellstofffabriken, Aktiengesellschaft zu Wolfach (Baden), können nur 5 Proz. gegen vorjährige 6 Proz. zahlen. — Die Dividende der Krefelder Eisenbahngesellschaft wird mit 4 Proz. (3 Proz.) vorgeschlagen. — Der Abschluß des Vereins deutscher Ölfabriken in Mannheim gestattet wieder die Verteilung von 6½ Proz.

Kleine Finanzchronik. Die Launhütte hat in der Zwangsversteigerung die Kohlengrube Marianne bei Czervianoka erworben und wird von dort aus eigene benachbarte Grubenfelder bebauen. — Die Herrenkonfektionsfirma Bender u. Gattmann in Frankfurt a. M. ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Das Kapital beträgt 2 Mill. Mark. — Aus New York wird gemeldet, daß die vollen 5 Proz. auf die Georgia Central First Income-Bonds bezahlt werden. Diese Nachricht wirkte auch günstig auf die Haltung der New Yorker Börse.

Geschäftliches.

Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0,1 bei Magen-Verdauungsbeschw. Aecht in F. Kronen-Apotheke, Berlin. F128

Die Geisel der Menschheit

nannte ein berühmter Arzt den Husten, unter dessen nachhaltig schädlichen Einwirkungen vier Fünftel der Menschheit leidet. Wer sich vor den unheimlichen Folgen der Katarrhe etc. schützen will, der beachte den der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes beigegebenen Prospekt über Dr. med. Lauser's Hustentropfen deren hervorragende Wirksamkeit durch viele Zeugnisse erwiesen ist. Man wende sich mittels der beigegebenen Karte an das Chemische Laboratorium Lauser, Regensburg.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und eine Sonder-Beilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Mörthert; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenschen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Verkauf halber sofort preiswerth zu verkaufen die hochherstaltliche Villa des Herrn Geheimen Hofrath Winter, Gustav-Preitgaststr. 3. Nähere nur durch die Immobilien-Agentur

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
Bogen Wohnort-Veränderung ist die schön am Kurpark gelegene, comfortable

Villa Sonnenbergerstr. 46

preiswerth sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
Günstige Kapitalanlage. In der eleganten Stagenvilla mit Garten, rentirt 160,000 Mk. zu 5%, für 140,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich.

Per sofort zu verkaufen Villa mit Fremden-Pension, im Merodahl, mit vollständigem Mobiliar und Inventar, für den besten Preis von 63,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In der n. des Dambachhals Villa mit 8 Etagen von je 5 Z., Küche u. Zubehör, Souterrainräume, für 34,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich.

Frankfurt halber per sofort zu verkaufen in sehr guter Geschäftslage Haus mit Colonialwaarengeschäft sehr preiswerth d. J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In verkaufen in f. Kurlage (Gartenstr.) Villa, in welcher seit Jahren Fremdenpension mit bestem Erfolge betrieben wird, für 85,000 Mk. d. J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In der reizende Familien-Villa mit Garten, Centr.-Heiz. und elektr. Licht, Parkstraße, für 85,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In verkaufen Villen, Heberberg, Schöne Aussicht, Abeggstraße, durch J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In der Villen, Gartenstr., Alwinen- u. Frankfurterstr., d. J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In verkaufen Sonnenbergerstr. prachtvolle herrschaftl. Villen. Näher durch J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In verkaufen oder zu vermieten Villa Prinz Solms, Ecke der Gustav-Preitgast- und Solmsstraße, mit Garten, Stallung, Elektromotor etc. durch J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
In verkaufen im Auftrag J. D. der Frau Prinzessin Solms circa 4 Morgen Gouterrain, eintheilt in 18-20 Bauplätze, Viehlicher Chauffee, neben Quisenheim, vorzügliches Speculations-Object. Näher durch J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
Per sofort zu verk. in besser Lage Wiesbadens hochherstaltl. Villa mit 3 Morgen Park, kann auch in Bauplätze eintheilt werden, durch J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
Per sofort zu verk. Bauplätze in allerbesten Lage und gewünschter Größe durch J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
Hypotheken-Capitalien werden auf u. sicher angelegt d. J. Chr. Glücklich.

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.
20,000 Mk. auf gute 2. Hypothek sofort anzuleihen durch J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

Villa Langstraße 5, Haltestelle d. electr. Bahn, enth. 10 Zimmer u. reichl. Zubehör, sofort billig zu verk. od. per Okt. zu verm. Näher selbstst.

Villa Daheim
in Sonnenberg zu verkaufen. Anzusehen täglich 2-4 Uhr.

Villa,
25 Min. von Wiesbaden u. Mainz, reiz. Fernsicht a. Rhein u. Taunus, 7 Z., ar. Garten, Wasserleitung, electr. Licht, u. verfr. Preis 48 Mk. Anzusehen unter N. 721 postl. Wiesbaden.

2 Wohnräume und
M. Villa, Rebengasse, schöner Garten, zu verk. Poststr. 53.

Haus mit Bäder in Mainz ist für 180,000 Mark zu verkaufen, circa 7-8000 Mk. Mietheinnahme. Anschaffung nach Uebereinkunft. Offerten unter N. 455 an den Tagbl.-Verlag.

Eden. Haus für 13,000 Mk. zu 10 Mk. v. Centrum Bonn, 1 M. v. electr. Tram, neue Str., schöne Lage, mit 7 Z., Küche, Badst., Garten, Gas u. event. electr. Licht, Beheizbar 1. Okt. Off. sub N. 424 a. d. Tagbl.-Verl.

Edenhaus
in vorzüglicher Lage, mittlere Weinstr., zur Errichtung eines jeden Geschäfts, billig zu verkaufen. Offerten unter N. 456 an den Tagbl.-Verlag.

Stagen-Villa,
3-stöckig, mit 6-7 Z., 2 Bädern, in vornehmster Lage, ist wegen halber billiger Baarzahlung zu verkaufen. Off. Offerten unter N. 441 an den Tagbl.-Verlag erb.

Wichtig für
Restauratoren!

In aufblühender süddeutscher Residenz, mit großer Garnison und Hochschule, ist in bester Geschäftslage ein Haus, in dem seit etwa 40 Jahren eines der ersten Restaurants betrieben wird, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Große Wein- u. Gießerei im Hause. Anfragen unter N. 4209 an (F. Da. 4209) F. 147

Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Villa Bierhaderstraße 3a, sof. preiswerth zu verkaufen. Anzusehen 10-12 Uhr oder Abd. Heberstraße 7, 1.

Für Capitalisten!

Ein 2% ha gr. Besitzthum, hervorragend schön am Walde gelegen, mit herrlichem Ausblick ins Westerthal, 20 Minuten vom Stadtmittelpunkt entfernt, mit 2 circa 6000 qm großen Teichen, besonders für Rentiers a. Ruhefl., Aerzte (Sanatorium) geeignet, soll preiswürdig für 30,000 Mk. verkauft werden. Näheres durch

Theodor Lange, Gießen.

Die Villa Augustin
in Altmannshausen am Rhein,

ca. 15 Zimmer u. Nebenräume, darunter 2 Eile à 90-100 qm, soll mit ob. ohne Mob. billig verkauft werden. Gutsche u. hübsche Lage, gr. Garten, beam. Bauplätze. Gute Bed. Näher bei

B. Haer, Wiesbaden, Friedrichstr. 19.

Bauplätze am Kurpark, 80 und 82 Ruben, zu verkaufen. Näher Wohnungs-bureau Lion & Cie., Schillerplatz 1.

Ein bezw. zwei Villenbauplätze an fert. Straße zu verk. Näher Walfmühlstraße 19, 1 r.

Immobilien zu kaufen gesucht.
Haus zu kaufen

wird gewünscht mit 3 oder 4-Zimmer-Wohnungen. Gute Anzahlung wird geleistet. Offerten unter K. M. 82 hauptpostlagernd hier zu richten.

Ein Haus,
welches sich zum Umbau eignet, wird zu kaufen gesucht. Offert. u. N. 458 a. d. Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Capitalien zu verleihen.

Hypothekengeld
in jeder Höhe, 1. u. 2. Stelle, Bank- u. Privat-gelder zu billigstem Zinsfuß und constanten Bedingungen ist fortwährend zu haben. Näheres bei

B. Haer, Friedrichstraße 19.

15,000 Mk., 16,000 Mk., 25,000 Mk. und 32,000 Mk. Hypothekengelder zu begeben durch Ludwig Jstel, Hebergasse 16, 1.

10-12,000 Mk. als 2. Hyp. od. Restkaufsch. auf gleich od. später auszul. Dogheimstr. 21, 2 r.

Auf 1. Hypothek

ist ein Capital von 400,000 Mk. in beliebigen Beträgen zum billigen Zinsfuß per gleich oder später auszuleihen. Auf Neubauten bewilligt ich auch Theilzahlungen. Offerten unter K. W. 34 hauptpostlagernd hier erbeten.

2. Zirkung der 2. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.
(Zieh. 11. 12. August 1903.) Nur die Gewinne über 96 Mk. sind den betreffenden Nummern in Nummern beigefügt. (Zieh. 6. 12. 1903.)

12. August 1903, nachmittags. Nachdruck verboten.

114 45 231 629 66 77 1336 435 509 44 890 990 2087 151 92 [0000] 382
578 652 870 935 3066 [5000] 119 45 98 295 311 22 94 410 [2000] 583 806 29
991 4028 199 241 72 499 558 901 5019 268 417 544 608 16 911 0057
803 4 15 [4000] 400 [3000] 548 892 7096 181 268 688 780 819 41 8304 36
42 62 917 9266 309 498 752 896

10088 224 525 856 914 11002 124 348 [2000] 889 92 931 12141 83 84
88 449 652 615 980 13143 58 72 239 503 856 14022 114 92 444 69
565 954 15109 212 346 614 48 16514 70 626 17130 [2000] 419 505 513
42 77 782 18062 215 43 312 96 659 794 19063 70 221 334 401 505 27
864 907 [4000] 15

20404 597 733 21042 105 250 390 492 507 [3000] 68 714 822 22076
159 83 307 [2000] 418 92 665 756 855 95 23014 66 [3000] 313 406 582
[1000] 628 24451 98 778 820 25174 230 [3000] 82 84 94 308 502 68 638
811 26011 73 155 421 64 585 [3000] 685 899 27007 53 291 394 440 862
20487 438 42 55 580 90 615 49 88 821 88 29196 278 79 454 538 716
552 91 999

30110 282 328 52 81 638 [3000] 46 86 844 31035 98 412 609 28 32097
140 72 90 273 389 638 825 56 71 33351 79 626 755 34429 560 812
35290 381 478 532 71 916 34012 73 133 206 424 614 31 888 37041 68
165 290 732 945 38707 [2000] 231 318 464 512 921 39005 231 328 40 426
521 619 837 924 67

40477 590 741 41256 427 552 631 710 86 073 42082 173 426 93 602
810 12 43170 588 605 66 952 78 91 44242 [2000] 71 345 95 625 947 50
[3000] 45068 137 38 87 437 841 [3000] 953 58 77 46014 543 93 684 744
894 925 [2000] 47340 48068 148 [2000] 241 309 40 532 [5000] 71 611 809
909 22 49077 [1000] 104 19 256 468 757 367 69 933 50

50068 83 105 810 67 510 638 701 21 913 97 51185 99 274 425 92 534
777 822 971 52070 170 286 444 592 611 613 53073 769 54006 271 [2000]
871 99 426 68 589 773 589 978 55093 415 [3000] 603 859 54099 128 84 398
398 525 642 [2000] 71 742 [2000] 894 60 53 55 57383 754 219 [3000] 58002 48
51 [2000] 464 524 831 74 913 50240 97 324 51 64 491 605 [10000] 46 868
916 73

60170 463 505 31 640 917 98 61095 188 250 [2000] 308 530 659 716
820 933 65 62127 295 379 441 584 657 774 63101 39 459 504 617 796
911 93 64115 49 317 529 604 28 894 65019 19 101 299 394 421 330 711
72 77 809 06001 113 385 68 67055 167 230 43 898 488 743 953
96 08111 82 102 [3000] 310 423 88 650 60 634 735 60026 333 635 874
918 60 66

70233 69 875 76 78 615 [4000] 91 92 71095 135 37 294 495 549 99 721
33 933 65 72378 594 677 983 73121 78 629 45 844 981 91 98 74084
[3000] 96 165 212 359 544 516 91 766 72 94 325 75098 127 224 91 330 482
775 854 [3000] 924 76031 354 652 51 77417 61 614 734 91 529 965
79148 [4000] 30 427 590 [2000] 740 801 79026 108 21 214 436 40 53 564
77 728 868 989

80232 88 141 51 233 322 569 978 81199 331 535 818 34 006 82164
202 324 645 72 792 83111 [4000] 208 80 815 465 695 709 882 913 84063
828 427 178 [2000] 85016 227 67 499 630 [2000] 864 955 [2000] 80 8027 42
92 162 434 83 674 207 88 77190 506 73 635 733 928 [2000] 806 410 583
760 912 89139 232 65 420 34 662 679 927

90966 91 489 615 70 877 91144 72 234 349 50 561 750 806 92064
185 376 422 633 90334 204 83 [4000] 477 579 820 35 386 94103 59 306
751 [2000] 950101 17 354 65 757 65 [2000] 88 90048 262 855 428 575 87
702 82 64 905 97109 65 398 546 853 94480 652 703 99307 32 834

100223 174 82 93 211 303 45 426 85 839 [2000] 963 101424 518 740
60 78 587 62 102352 577 684 721 43 896 906 17 40 103248 84 84 969
104043 494 641 45 80 [4000] 105197 285 817 97 106021 707 87 826 928

6000 Mk. auf 1. Oktober a. 2. d. auszul. Off. u. N. 447 im Tagbl.-Verlag niederzulegen.

Auf 1. Okt. sind circa 90,000 Mark auf gute zweite Hypothek an solventen Geldhüter zu billigem Zinsfuß auszuleihen. Offerten mit genauer Beschreibung und Lage des Objects unter L. 459 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

120,000 Mk. erste Hypoth. zu 4%, 50 bis 60,000 an zweite Stelle, auch getheilt, auszuleihen. Nur direkte Off. unter N. 459 an den Tagbl.-Verl.

50,000 Mk. auf 1. oder gute 2. Hypothek sofort auszuleihen. Offerten unter D. 460 an den Tagbl.-Verlag.

15-30,000 Mk. auf gute 2. o. 3. Hypoth. zu maß. Zinsfuß auszul., auch getheilt. Off. u. N. 460 a. d. Tagbl.-Verl.

Capitalien zu leihen gesucht.
Auf prima erste Hypothek, allererste Geschäftslage, ein Capital von 120,000 Mk. zu 8 1/2% auf längere Zeit gesucht. Offerten u. E. 429 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

25-30,000 Mk. auf gute gef. Off. u. N. 450 an den Tagbl.-Verlag.

Erste Hypoth. Mk. 16-18,000 u. Mk. 80-85,000 u. Selbstdarl. gef. Off. u. F. 1 Schützenhofstr.

Gef. a. 1. Hypoth.

(prima diebstahlsicheres Haus) 100,000 Mk. per gleich oder später zu leihen. Offerten unter L. B. 44 hauptpostlagernd hier erbeten.

75,000 Mk. Baucapital
gesucht f. sehr günst. Object u. hoh. Gewinnvertheil. Offerten sub A. 458 an den Tagbl.-Verlag.

20,000 und 30-32,000 Mk. auf gute 2. Hypothek gesucht. Elise Henninger, Moritzstr. 16.

100,000 Mark 1. Hypothek
auf ein Gebäude per 1. Oktober oder später vom Selbstdarleiher gesucht. Offerten u. B. 460 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Institut Meerganz,
Dir. H. Meerganz,
Handels- und Schreibschranke,
Dogheimstraße 21, P.

Beste hiesige Referenzen.

Prospekte
gratis und franco.

Gründl. und gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren in:

Buchführung, Kaufm. Rechnen, Prakt. Buchführung u. Wechselrecht, Schönschreiben, Kaufm. Korrespondenz, Stenographie (Gabelberger), Maschinenschreiben, Kontorpraxis etc.

Nach Schluss der Kurse Prüfung u. Zeugnisse. Stellenvermittlung kostenlos.

Der Unterricht an Damen erfolgt in separaten Räumen unter persönl. Leitung von Frau H. Meerganz.

Student ert. Gymnasialen Nachhilfe. Off. sub B. 459 an den Tagbl.-Verlag.

English Lessons. (Gram. and Conv.)
Terms moderate. Miss Sharpe, Adelheidstr. 15, III.

Berlitz School
Sprachlehr-Institut für Erwachsene.
Rheinstrasse 18, Part.

Fransö. u. Engl., Grammatik - Conversation, sowie gründl. Klavierunterricht wird von einem Herrn mit Erfolg erteilt. Honorar mäßig. Näherer Schulbbau, Marktstraße 11.

Engl. Unterricht u. Conversation
bei Miss Caroe, Franzplatz 2, 2.



lehrt unter weitgehendster Garantie gründlich, rasch und billig.

Das Honorar beträgt pro Kursus:
für einl. Buchführung, Mk. 15.-
" doppelte " " 25.-
" amerik. " " 20.-
" Correspondenz " 20.-
" kaufm. Rechnen " 15.-
" Schönschreiben " 15.-
" Wechsellehre " 15.-

J. Dame française diplômée désire donner des leçons de conversation. Jeanne postlagernd Taunusstrasse.

Aus eign. prakt. Thätigk. heraus
u. auf Grund 16-jähr. stenograph. u. 25-jähr. kaufm. Erf. erteile ich jederzeit nur gründl. und zielbewussten Privat-Unterricht in der Stenographie n. Gabelsb. Kein Massen-Unt. Reflektire nur auf solche Schüler, die wirkl. stenographieren lernen wollen und auf eine gezielte Ausbildung Werth legen.

H. Goetz, Pr.-Stenogr., Röderallee 10.

Conferb. geb. Lehrerin ert. gründl. Klavier- u. engl. Unterricht. Bei wöch. 2 Std. monatl. Preis 6 Mk. Näher im Tagbl.-Verlag.

Ly
Zither, Piano u. Englisch lehrt erfah. Lehrerin a. mäh. Preis. Näher, Nerostr. 23, 3.

Lehrinstitut der Zuschneidekunst u. der praktischen Damenschneiderei

Marie Wehrlein, Rungasse 11, 2 St.
Unterricht nach eigenem vortragsl. Lehrsystem (gehehl. geschützt), welches besonders das Reklamieren bedeutend erleichtert und die denkbar gründl. Ausbildung verbürgt. Theoretische und praktische Ausbildung in kurzer Zeit. Die Damen fertigen ihre eigenen Kostüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadelloser werden. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. Näher Auskunft v. 9-12 u. 3-6 Uhr tägl., ausged. Samstags.

Bügel-Unterricht wird gründlich erteilt (15 Mk.). Goethestraße 1, 2 r. Horn.

Bügelkursus m. gründl. ertb. Schnittr. 14, B.

Tanz-Unterricht, nur für Damen (Franzosen), erteilt Frau A. Diehl, für Herren u. Damen G. Diehl, Frankenstraße 28, 2.

Wichtig für
Restauratoren!

In aufblühender süddeutscher Residenz, mit großer Garnison und Hochschule, ist in bester Geschäftslage ein Haus, in dem seit etwa 40 Jahren eines der ersten Restaurants betrieben wird, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Große Wein- u. Gießerei im Hause. Anfragen unter N. 4209 an (F. Da. 4209) F. 147

Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Kaufmännischer



Verein Wiesbaden.

Sommer-Ausflug

nach Hattenheim, Gasthaus Röss,

findet nunmehr **bestimmt am nächsten Sonntag, den 16. August 1. J.**, statt, wozu wir unsere Mitglieder und Gäste freudl. einladen. F 418

Der Vorstand.

Gemeinsame Abfahrt ab Biebrich a/Rh. mit dem Waldmann'schen Extradampfer **präcis 3 1/2 Uhr**, Rückfahrt ca. 9 Uhr. Dampferfahrkarten à 60 Pf. (Kinder die Hälfte) sind zu haben bei den folgenden Verkaufsstellen: **Fritz Bernstein**, Wellritzstrasse 25, **Aug. Engel**, Taunusstrasse 12, **C. W. Leber Nachf.**, Bahnhofstrasse 8.

Schluss des Kartenverkaufs am **Samstag, den 15. Aug., Abends.**

Unübertroffene Auswahl und die billigsten Preise in
Krystall-, Porzellan- u. Steingut-Waaren
 finden Sie stets bei

M. Stillger (Inhaber: Wilh. Stillger),
Wiesbaden, Häfnergasse 16.

Gegründet 1858.

Grösstes Lager am Platze.

Versandt nach allen Orten prompt. 2067



Krell's Handschuh-Waschform mit beweglichen Fingern.

Deutsches Reichs-Patent No. 144,696.

Glaschhandschuhe auf Krell's Handschuh-Waschform gewaschen werden wie neu. Für Damen unentbehrlich.

Fig. I zeigt den Handschuh über die Form gezogen, den Handrücken und die Handfläche glatt und straff anlegend, wodurch diese leicht und gründlich zu reinigen sind, ohne dass beim Reiben Falten entstehen.

Fig. II zeigt die Handschuh-Waschform mit gespreizten Fingern. Man zieht den unteren Hakenstift heraus, wodurch sich die vier Finger bewegen und sich die Handschuhe bequem und gründlich zwischen den Fingern reinigen lassen. Nachdem dies geschehen ist, steckt man den Hakenstift wieder ein, setzt die Daumenform auf, zieht den Daumen des Handschuh darüber und reinigt denselben. Durch Umstecken des Daumens ist die Handschuh-Waschform für **rechte und linke Handschuhe** zu gebrauchen.

Preis à Mk. 1.— per Stück. — Zu kaufen bei:

Conrad Krell, Taunusstrasse 13.

Jean Paquet, Langgasse 24.

N. Pfister Wwe., Theater-Colonnade.

H. Rüch, Gr. Burgstrasse 1.

Gehr. Wollweber, Ecke Langgasse und Bärenstrasse.

G. Scappini, Michelsberg 2.

Hch. Schüller, Webergasse 11.

Erich Stephan, Kl. Burgstrasse.

C. Wimpfinger Nachf., Langgasse.

Zuntz Gebrannte Kaffees

Nur in Packeten mit Firmen-Aufdruck **A. Zuntz sel. Wwe., Königl. etc.** Hoff. Bonn, Berlin, Hamburg, käuflich. F 532

Caramellisirte und hellglasirte Röstung

à Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per 1/4 Kilo.

Vorräthig in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

Sinziger Mosaikplatten- und Thonwaarenfabrik A.-G., Sinzig a. Rh., gegr. 1869.

Mosaikplatten, einfarbig und gemustert, in stylgerechten und modernen Entwürfen, Trottoirsteine und Verblendsteine (glasiert). Steingutwandplatten in allen Farben, sowie neuen modernen Mustern.

Da wir an diesem Orte nicht häufig vertreten sind, bitten wir bei Bedarf sich direkt an unsere **Fabrikniederlage, Adm. Priesenplatz 14**, zu wenden; wir stehen von dort gerne mit Vorschlägen und Mustern zu Diensten. (Ka 8002) F 146

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Carl Schlick,

Kirchgasse 49. 1627

Jansen's Weizen-Eß-Stärke

vorzüglich für
 puddings, Kuchen,
 Saucen und dergl.

Billiger wie Mondamin, Maizena
 und an Güte mindestens gleichwertig.

In Packeten 1/4 Pfd. 50 Pf., 1/2 Pfd. 25 Pf., überall käuflich.

Stärkefabrik **Wilhelm Jansen, Duisburg.**

Forderungen an den Nachlass der verstorbenen

Elise Barmann, Mehrgasse 20,
 sind bei mir bis zum 31. August cr. anzumelden.

Rechtsanwalt Dr. Fritz Bickel,
 Adelheidstraße 23.

Wilhelm Renker, Faulbrunnenstrasse 6.
Sonnen- und Regenschirme.

Nur eigenes Fabrikat. — Stets billige feste Preise. — Ueberziehen. — Reparaturen.

Bis zu 20% Rabatt

auf sämtliche farbige

Schuhwaaren

für
Herren, Damen und Kinder
 in nur 1a Qualitäten.

Ca. 140 Pr. Mädchen- und Damen-
 Halbschuhe, schwarz, eleg. Fagon, 2.75 u.
 3.50 Mk.

Ferner einige 100 Paar schwarze
 Chevreau-, Schnür-, Zug- und
 Schnallenstiefel, neueste bequemste Fag.,
 nur diese Woche 9.50.

Damen-Chevreau-Stiefel, hochlegant,
 schon zu 8.50, 9.50 u. 10.50 Mk.

Diese Ausnahmepreise nur in

Schönfeld's Mainzer Schuhbazar,**Marktstraße 11,**im Hause der **Marth'schen Schweine-****Rehgeret.** 2020**Detectiv-Institut und Anskunft**

„Lux“, Berlin S., Oranien-

Geschäft u. Privat-Auskünfte (Vermögen,

Auf, Vorleben), Ermittlungen (Prozeß-

material), Beobachtungen von Personen

und Wohnungen. Verbindungen an allen

Orten der Welt. (Fh. 9695/8) F 147

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
 fähigkeit, sind beim Tragen von an-
 genehmer Weichheit und als Schutz gegen
 Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
 fast unentbehrlich.

Packt à 1 Dtzd. Mk. 1.—

„à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen

Preislagen. 1285

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

la Berliner Tafel-Weissbier

von **J. C. A. Richter & Co., Berlin,**

sowie vorzügl. Apfelwein empfiehlt

L. Conradi,**Restaurant Karls-Hof,**

Ecke Rhein- u. Karlstrasse (Eingang Karlstrasse).

Verzweifelt

sehen die vielgeplagten Hausfrauen
 auf den vollen Stopfkorb nieder,
 denn die mühseligen, langweiligen,
 zeitraubenden Stopfarbeiten nehmen
 kein Ende. All dies wird vermieden,
 wenn man den vielfach prä-
 mierten

Magie Weaver Stopf-Apparat

besitzt, mit welchem selbst ein
 Schulkind Strümpfe, Leinwand etc.,
 ob mehr oder weniger
 schadhast, ganz selb-
 stständig (kein Nähmaschinenthell)
 schnell und wunderschön
 gleichmässig, wie neu gewebt,
 wieder herstellen kann. 2069

Pr. m. III. Anl. u. Probearbeit M. 3.—.

Einzige Bezugsquelle:

Franz Schirg Wiesbaden,

Webergasse 1, Nassauer Hof.

Turn-Gesellschaft Wiesbaden.



Zwecks Revision der
 Bücher und Aufstellen
 eines neuen Cataloges,
 fordere ich diejenigen Mit-
 glieder auf, die im Besitze
 von Büchern sind, solche
 spätestens Samstag Abend
 den 15. d. M., zwischen
 9 u. 10 Uhr abgeben zu
 wollen. Die Bibliothek
 bleibt bis 19. Sept. d. J. geschlossen.
 Der Bücherwart. **Roos.** F 443

Möbel.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Eine schöne Auswahl completer Schlaf-
 zimmer, sowie einzelner Betten, desgleichen
 eine große Partie Büffets, Schreibtische,
 Verticours, Schränke, Console, Tische, Stühle,
 vollständige Garnituren, Divans, Sophas,
 Sessel etc. etc. habe ich im Preise herabgesetzt
 und stehen dieselben Brautleuten und Inter-
 essenten zur gefl. Ansicht. 2011

W. Egenolf,

Schillerplatz 1. Schillerplatz 1.

Matrazendrelle,

Daunensöber, Vordienst läuft man gut und billig
 im **Wiesbadener Bettfedernhaus, Mauer-**
gasse 15. Man bittet auf Nr. 15 zu achten.

Möbel- und Bettenlager.

Wegen Veränderung des Möbelloagers verlaufe
 ausnahmsweise billig: Polierte und lackirte Betten,
 alle Arten Kasten- u. Polstermöbel, Schlafzimmers-
 einrichtungen in hell u. dunkel, Kirschbaum u. Satin,
 bürgerliche complete Ausstattungen.

Wilh. Heumann, Seidenstrasse 2.

Man
 verlange
Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co.
 Langen
 (Hornstraße 10)
 Ärztlich empfohlen.
 Preise auf den Etiketten.
 Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.—.
 Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
 Vorzüglich für Genesende und
 Zuckerkranke.
 Ueberall erhältlich. F 518

Altweilman, prachtvolle Lage, unter-
 Weithaus, Weithaus, ober. Taunus.
 Mittelpunkt der Touren Hungen—Ganders-
 heim—Weiburg mit Abteiler Treisberg,
 Tenne, Weithaus Quelle. Prachtvoll gelegen,
 bietet Altweilman durch seine herrlichen, unmittel-
 bar anliegenden Waldwege Erholung
 in herrlichen angenehmen Aufenthalt. Ruheplätze
 u. Aussichtsthürme allenthalben vorhanden. Schöne
 Zimmer, gute Betten, nur beste Verpflegung mit
 aufmerksamer Bedienung. Näheres durch
Adolf Moser, Gasthaus zur Burg.

Bional-Beitern,
 das beste, edelste u.
 feinste Odeur, adt
 Tage nachhaltend,
 25 Pf. bis 3 Mk.
Franz Kuhn,
 Kron.-Park., Nürnberg, Hauptwache. Dietz
 Drogerie, Sanität, neb. Walhalla-Theat. F 158

Dr. Oetker's

Backpulver 10 Pf.
 Vanillin-Zucker 10 Pf.
 Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von den
 besten Colonialwaaren- u.
 Drogen-Geschäften jeder
 Stadt. F 188

Vertreter:

Carl Dittmann,

Wiesbaden, Adolfsstrasse 8.